

Wiesbadener Tagblatt.

59. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 11. Verlagsgesellschaft No. 2968. Freitag, den 8. Januar. Redaktionsgesellschaft No. 52. 1904.

Morgen-Ausgabe.

Zur Frage der vielen Uniformänderungen

wird dem „Hannoverschen Kurier“ eine zum Nachdenken stimmende Stelle aus dem Brief einer hochgestellten Schweizerin mitgeteilt:

Ende der Vier Jahre hatten sich zu Schweizerischen Truppenübungen viele ausländische Offiziere in der Schweiz eingeladen. Tamals berichtete die Dame: Unter all den goldverzierten und betrodneten Affen gewählte der preussische Herr in seinem einfachen blauen Rock einen erscheidenden Anblick. Er repräsentierte wirklichen Adel.

Im „Schwäbischen Merkur“ schreibt ein Mann, der einen in Berlin und Stuttgart „wohlbekannten Namen“ besitzt und „drei Offiziere zu seinen Söhnen zählt“:

Es ist geradezu unbegreiflich, daß von den erfahrenen Männern, welche die Umgebung des Kaisers bilden, keiner den Mut zu haben scheint, dem Kaiser zu sagen, daß, wenn dem in der Kabinetsorder ausgesprochenen kaiserlichen Willen entsprochen werden soll, nicht fast jeden Monat eine Uniformänderung befohlen werden darf, die meist nicht ohne weiteres zu rückföhrigen ist, denn unter den 22, jetzt 33 Änderungen in den letzten Jahren finden sich nur wenige entscheidende Verbesserungen. Der ohnedies schwere Standpunkt, den der Kriegsminister bei der Beratung seines Einspruchs haben wird, ist wahrlich durch den neuesten Befehl nicht erleichtert worden. Je größer die Verlegenheit für unseren Kaiser und seine hervorragenden Herrscher-tugenden ist, je größer die Liebe zur Armee, um so mehr ist es Pflicht aller wahren Patrioten, und in erster Linie der besonnenen Ratgeber des Kaisers, dafür Sorge zu tragen, daß den geschädigten Mängeln ein Ende gemacht wird, die eine viel größere Mißbilligung in weiten und den besten Kreisen zur Folge haben, als man an maßgebender Stelle weiß.

Die „Allnische Volks-Ztg.“ fragt, wo der Kriegsminister sei, denn Hilfe gegen jegliche Art von Luxus könne nur von oben kommen. Sie führt als Beweis gleich ein Beispiel solcher Hilfe an:

Nichtig ist, daß eine wirksame Hilfe nur von oben kommen kann. Wie eine solche Hilfe geschafft werden kann, mag an einem praktischen Beispiele gezeigt werden: In einem Berliner Amt, das eine große Anzahl von höheren Beamten zu seinem Bereiche zählt, sagen wir etwa 20 bis 30, war, wie bei allen ähnlichen Ämtern, die Sitte, daß jeder Rat in jedem Winter einmal seine Kollegen einluden mußte und ebenso von allen anderen einmal eingeladen wurde. Das war vom idealen und kollegialistischen Standpunkte aus wunderbar, aber rund 20mal in einem einzigen Winter von seinen Kollegen eingeladen zu werden und dementsprechend sich veranlagern zu müssen, das machte sich doch bald als eine drückende Last in finanzieller und persönlicher Hinsicht geltend. Eines Tages fand sich denn auch ein mutiger Mann, der diesen Brauch zu durchbrechen wagte und eine dahingehende Anregung gab. Es erging schließlich ein Rundschreiben des „Chefs“ und der höchsten Beamten des Amtes an alle Mitglieder, in welchem der Vorschlag gemacht wurde, daß der rund 25 gegen-seitigen Pflichteinladungen drei gemeinschaftliche Feste des gesamten Amtes zu veranstalten: ein gemeinschaftliches Dinner im Winter, ein gemeinsamer Ball im Sommer und ein Sommerfest. Bei diesen Festen sollte jeder teilnehmen und die Kosten für sich und seine Familie selbst tragen; dabei sollte sich jeder als von allen anderen eingeladen und alle anderen als seine Gäste betrachten. Man kann sich gar nicht vorstellen, mit welcher Freude

dieses Rundschreiben, welches das ganze Amt von einem wahren Alp erlöste, aufgenommen wurde. Nun kann die Frau Geheimrat mit ihrem Haushaltsgeld wieder ankommen, der Herr Geheimrat braucht keine Nerven nach des Tages Arbeit nicht mehr 20mal zu überanstrengen und hat die nötige Zeit für Ruhe und Erholung. Die drei gemeinschaftlichen Feste verlaufen viel besser und anregender, als die früheren 25 Pflichtabende, und Schaden hat kein Mensch von der neuen Einrichtung, als der Traiteur oder die Kochfrau. Aber der Chef dieses Amtes war auch ein Mann, der von hohem sozialpolitischen Verständnis besetzt ist; unter seinen sonstigen sozialpolitischen Aufmerksamkeiten ist diese ganz gewiß nicht die kleinste. Charity begins at home. Die Sozialpolitik darf eben, wenn sie für die arbeitenden unteren Schichten sorgt, an den arbeitenden Geheimräten des eigenen Amtes nicht vorbeigehen. Wenn das Beispiel dieses „Chefs“ von den zahlreichen anderen „Chefs“, die wir im Deutschen Reiche haben, von den Chefs der Regierungen, der Regimenter usw. nachgeahmt würde und dabei alle kleinlichen Rücksichten entschlössen beiseite gesetzt würden, so würden wohl manche Klagen verstummen, die heute die Öffentlichkeit beschäftigen.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ meinen, daß der Reichstag die Verbesserung bringen müsse.

Die „Schlesische Ztg.“ schloß neulich einen Artikel über die Vorgänge in der Armee mit einem Appell an den neuen preussischen Kriegsminister: „Einem, werde hart“. Wir glauben nicht, daß dieser Mahnruf Erfolg haben wird, weil er nicht die richtige Adresse gewählt hat. Aber jedenfalls sollten die Volksovertierer einmal sich auf die gebrechen Hölzer legen und die hier beherrschte Frage auch in ihren engeren und weiteren Zusammenhängen studieren, statt sich mit grenzüberschreitender Breite über Dinge auszulassen, die keinen Menschen mehr interessieren. Es ist ja bequem, den Kopf in den Sand zu stecken, und es ist für irreführende Männer auch förderlicher, die Kritik Herrn Vebel zu überlassen. Denn soll man sich aber auch nicht wundern, wenn das nächste Mal aus den bekannten drei Millionen vier Millionen werden. Adelstüde und Kummerfalte tun es ja schließlich nicht allein, wohl aber der Geist, der sich in dieser Faute verbirgt und höhnisch herabschaut auf das neue Geschlecht, das mit solchen Mitteln danach strebt, es den Alten, den Söhnen des Zeitalters von Heiden, gleichzutun.

Die „Deutsche Tageszeitung“ baut darauf, daß nicht etwa, wie von nationaler Seite gewünscht wurde, ein ranhes, sondern schon ein gelindes Wort des Unwillens im Reichstag seine Schuldigkeit tun werde:

Es sind unter den Uniformänderungen der letzten Jahre einige, die recht zweckmäßig, vielleicht auch notwendig waren. Das aber andere sehr zwecklos und manche weder zweckmäßig noch notwendig waren, kann nicht bestritten werden und wird auch dadurch bewiesen, daß einige Neuerungen sehr bald wieder abgeändert oder abgeschafft wurden. Man beklagt diese Neuerungen meist unter dem Gesichtspunkte der Kostspieligkeit. Dieser Gesichtspunkt kommt ohne Frage sehr in Betracht, aber weitaus wichtiger scheinen uns zwei andere zu sein. Durch die fortwährenden Änderungen wird eine Unruhe und Unrast erzeugt, die dem Heere unmöglich förderlich sein kann. Außerdem wird durch die fortwährende Betonung der Außerlichkeiten das Heer und das Offizierskorps geradezu veranlaßt, in solchen an sich ungeradeordneten Außerlichkeiten etwas Wesentliches und Bedeutendes zu sehen. Das kann dem Geiste der Truppen und der Offiziere nur schaden. Deshalb sollte man endlich diese fast nervöse Abänderungsneigung überwinden und sich auf solche Abänderungen beschränken, welche unabweisbar notwendig und genügend erprobt sind. Man hat in Aussicht gestellt, daß der Kriegsminister im Reichstag über die Angelegenheit werde interpelliert werden; ja, ein weisentliches Blatt hat sogar geraten, man möge gewisse Ausgaben verweigern, wenn die letzte Order über Uniformänderung nicht zurückgenommen würde. Diese Drohung geht unseres Erachtens zu weit.

Man schadet der an sich berechtigten Kritik, wenn man sich zu solchen Übertreibungen verleiten läßt. Aber auch wir sind der Meinung, daß mit aller Ruhe, aber auch mit allem Ernste dem Kriegsminister im Reichstag gesagt werden müsse, wie diese Änderungen nicht nur von den gewerksmäßigen Körpern, sondern auch von den ruhigsten, besonnensten und loyalsten Kreisen der Bevölkerung beurteilt werden.

Bisher hat die hochkonservative „Kreuz-Ztg.“ aber das viel erörterte Thema der Uniformänderungen geschwiegen. Mit Vorbedacht und aus gutem Grunde, wie sie heute sagt. Sie will in einer gärenden Zeit, die den Mißbrauch des Bestehenden erzwingen will, nicht an Einzelereinerungen mädeln und nörgeln, aber nachdem die Erörterung einen so breiten Raum eingenommen habe und auch im Reichstag zur Sprache kommen werde, will sie nicht länger schweigen. Sie hält die neueste Verfügung, die Gradabzeichen an Mantel und Paletot, für eine wirkliche Verbesserung, die sich aber vielleicht einfacher und billiger hätte erreichen lassen. Aber diese neueste Änderung habe gewirkt wie der Tropfen, der ein gefülltes Gefäß zum Überlaufen bringt. Die Berechtigung der Bedenken gegen die häufigen und vielfältigen Änderungen in der Bekleidung der Soldaten und Offiziere sei nicht zu verkennen.

Die seit einigen Jahren eingeföhrten Neuerungen (so fährt das konservativste Blatt fort) haben sich leider nicht alle auf Verbesserungen in kriegsgemäher Sinne beschränkt, sondern es sind auch Uniformität und Abzeichen eingeföhrt worden, die dem äußeren Eufydien, im Kriege zum Teil schädlich wirken, und die den Geldbeutel des jüngeren und ärmeren Offiziers derart belasten, daß diejenige Schwach bemittelten Gesellschaftsschichten, die bisher den Stamm unseres ausgezeichneten Offizierskorps lieferten, zu sagen beginnen. In den Zeitungen, die eine Zusammenstellung der einzelnen Stücke brachten, an die sich die Klagen heften, ist ein Stand unbedeutend geblieben, auf den wir besonders hinweisen möchten. Die Offiziere der Reserve und der Landwehr leiden unter den Änderungen fast noch mehr als die Linien-Offiziere; denn die Formen, die die bisherigen Uniformstücke aufgetragen werden können, findet auf sie so gut wie gar keine Anwendung. Bis zur wirklichen Abnutzung können sie veraltete Uniformen niemals tragen. Die Uniform soll im Kriege das Erkennen der Truppenteile und der Vorgesetzten gewährleisten, und dieser praktische Zweck wird gefährdet, wenn die Mannschaften des Heeres durch den Mißbrauch in den Dienst vielfältig geänderte Kleidungen und Abzeichen sehen. Können wir also mit vielen anderen unsere Augen den geringsten Mängeln nicht verschließen, so müssen wir doch vor einer Übertreibung ihrer Tragweite warnen. Es sind Mängel, denen durch einseitigen Rat abgeholfen werden kann und die der gesunde, pflichttreue Geist der Armee ertragen wird. Aus den Spalten mancher Blätter klang ein sorgenvoller Ton, als ob diese Abänderungen nicht ohne schmerzhaften Einfluß auf die Stimmung in Offizierskorps geübt habe. Diesen Äußerungen müssen wir aus voller Überzeugung und mit Schärfe entgegenstellen. Das Offizierskorps weiß, daß es der härteste Pfeiler des Staates ist und wird seine hohe Aufgabe nicht über Augenblidsrägerneifen oder Unbedenkenlichkeiten vergessen.

Dieser sehr gemäßigte Erguß aus offenbar bedrücktem Herzen möchte an den entscheidenden Stellen doch besonderen Eindruck machen. Es kann jetzt konstatiert werden, daß es nicht eine einzige Partei, auch nicht eine einzige Gruppe in der deutschen Volksovertierung gibt, die nicht die auf Außerlichkeiten sich erfindende Neuerungen in der Armee mit großer Besorgnis betrachtet.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: In militärischen Kreisen verlaute bestimmt, daß in der nächsten Zeit, vielleicht schon am 27. Januar 1904, eine neue Grundfarbe für die Waffenröde der ganzen Armee, und zwar annähernd diejenige der Jäger zu Pferde, vielleicht etwas mehr mit vorherrschendem Braun, befohlen werden wird.

Fenilleton.

Monatliche Himmelschau (Januar).

Von Dr. F. A. D. Müller.

Bis zum 10. Januar ist Merkur noch als Abendstern zu sehen. Am 10. Januar um 1 Uhr nachts steht er im Perihel, am 17. Januar um 1 Uhr nachmittags in unterer Konjunktion mit der Sonne, an demselben Tage um 5 Uhr abends in Konjunktion mit dem Monde. Bis zum 10. des Monats etwa eine Viertelstunde im Südwesten noch sichtbar, ist er dann bis Ende des Monats unsichtbar und erst im nächsten Monate bis zu einer Viertelstunde im Südosten wieder sichtbar. Venus ist anfangs des Monats als Morgenstern im Südosten 3/4 Stunden, später nur noch 1/4 Stunden sichtbar; am Schlusse des Monats geht sie 2 1/2 Stunden vor der Sonne auf. Am 2. Januar um 4 Uhr nachmittags erreicht sie die größte nördliche heliozentrische Breite, am 13. Januar um 10 Uhr nachts steht sie mit dem Monde in Konjunktion. Mars ist 1 1/2 Stunden des Abends am westlichen Himmel zu sehen; am Schlusse des Monats geht er 2,7 Stunden nach der Sonne unter; am 20. Januar um 6 Uhr abends steht er mit dem Monde in Konjunktion. Jupiter ist anfangs des Monats fünf Stunden lang am westlichen Abendhimmel zu sehen; Ende Januar geht er um 8 1/2 Uhr nachts unter; am 21. Januar um 11 Uhr vormittags steht er mit dem Monde in Konjunktion. Saturn ist anfangs etwa eine Stunde lang abends im Südwesten zu sehen, nach dem 20. Januar, an welchem Tage er noch eine Stunde nach der Sonne untergeht, ist er kaum mehr zu sehen; am 18. Januar um 11 Uhr nachts steht er mit dem Monde in Konjunktion.

Am 2. Januar um 6 Uhr 47,4 Minuten morgens haben wir Vollmond, am 9. Januar um 10 Uhr 10,1 Minuten nachts letztes Viertel, am 17. Januar um 4 Uhr 46,6 Minuten nachmittags Neumond, am 25. Januar um 9 Uhr 41 Minuten nachts erstes Viertel. Am 4. Januar um 1,5 Uhr nachmittags steht der Mond in Erdnähe, am 19. Januar um 12 Uhr nachts in Erdferne. Verfinsterungen der Jupitermonde finden statt: am 2. Januar

um 4 Uhr 57 Minuten 34 Sekunden abends Austritt des zweiten Mondes (Eintritt am Rande kurz vor Mittag), am 2. Januar um 8 Uhr 13 Minuten nachts Eintritt des ersten Mondes am Rande (Austritt aus dem Schatten um 11,7 Uhr nachts), am 3. Januar um 5 Uhr 56 Minuten abends Austritt des dritten Mondes am Rande (Eintritt am Rande um 2,8 Uhr nachmittags), Eintritt in den Schatten um 7 Uhr 53 Minuten 51 Sekunden nachts, Austritt um 10,7 Uhr nachts, am 4. Januar um 6 Uhr 11 Minuten 27 Sekunden nachts Austritt des ersten Mondes (Eintritt am Rande um 2,7 Uhr nachmittags); am 10. Januar um 6 Uhr 57 Minuten nachts Eintritt des dritten Mondes am Rande (Austritt ebendort um 10,2 Uhr nachts), am 11. Januar um 4,7 Uhr abends, Eintritt des ersten Mondes am Rande (Austritt aus dem Schatten um 8 Uhr 6 Minuten 49 Sekunden nachts), am 16. Januar um 5 Uhr 20 Minuten abends Eintritt des zweiten Mondes am Rande (Austritt aus dem Schatten um 10,2 Uhr nachts), am 18. Januar um 6 Uhr 42 Minuten abends Eintritt des ersten Mondes am Rande (Austritt um 10 Uhr nachts), am 23. Januar um 8 Uhr 8 Minuten nachts Eintritt des zweiten Mondes am Rande (Austritt aus dem Schatten um 12,9 Uhr nachts), am 27. Januar um 3,2 Uhr Eintritt des ersten Mondes am Rande (Austritt aus dem Schatten um 6 Uhr 26 Minuten 6 Sekunden), und am 31. Januar um 4,9 Uhr nachmittags Eintritt des vierten Mondes (Austritt um 6 Uhr 23 Minuten 52 Sekunden nachts).

Am 2. Januar um 5 Uhr morgens steht die Sonne in Erdnähe; am 21. Januar tritt sie ins Zeichen des Wassermanns. Die Sonne geht am 1. Januar um 8 Uhr 14 Minuten auf, um 3 Uhr 53 Minuten unter, am 10. Januar um 8 Uhr 11 Minuten auf, um 4 Uhr 4 Minuten unter, am 20. Januar um 8 Uhr 2 Minuten auf, um 4 Uhr 20 Minuten unter, am 31. Januar um 7 Uhr 48 Minuten auf, um 4 Uhr 40 Minuten unter. Am 1. Januar beträgt die Tageslänge 7 Stunden 39 Minuten, die Nachtlänge 16 Stunden 21 Minuten, am 31. Januar die Tageslänge 8 Stunden 52 Minuten, die Nachtlänge 15 Stunden 8 Minuten. Der Tag nimmt im Januar um 1 Stunde 18 Minuten zu.

Um Mitternacht am höchsten stehen am Himmel im Januar die Fixsterne: Delta Zwillinge (3,4. Größe) am

2. Januar, Epsilon großer Hund (2,1. Größe) am 4. Januar, Omikron großer Hund (3,4. Größe) am 5. Januar, Delta großer Hund (2. Größe) am 6. Januar, Delta Zwillinge (3,4. Größe) am 9. Januar, Eta großer Hund (3,2. Größe) am 10. Januar, Beta kleiner Hund (3. Größe) am 11. Januar, Kappor (2,1. Größe) am 12. Januar, Procyon (1. Größe) am 14. Januar, Pollux (1,2. Größe) am 15. Januar, Jota Schiff Argo (3. Größe) am 21. Januar, Omikron großer Bär (3,4. Größe) am 26. Januar und Epsilon Wasserschlange (3,4. Größe) am 31. Januar.

Sternbedeckungen durch den Mond finden statt: am 1. Januar bei Stern 111 des Stieres (5,5. Größe), Eintritt um 7 Uhr 22,8 Minuten, Austritt um 7 Uhr 53,2 Minuten nachts; am 2. Januar bei Stern 26 der Zwillinge (5,5. Größe), Eintritt um 2 Uhr 52,5 Minuten, Austritt um 3 Uhr 30,5 Minuten nachts, am 5. Januar bei Stern Omikron des Löwen (3,6. Größe), Eintritt um 11 Uhr 22 Minuten, Austritt um 12 Uhr 28,6 Minuten nachts und am 30. Januar bei Stern Lambda der Zwillinge (3,8. Größe) um 4 Uhr 8,1 Minuten, Austritt um 5 Uhr 0,9 Minuten nachts.

Auf Nachstunden fallen im Januar folgende Minima von Veränderlichen des Algoltypus: am 9. Januar um 2 Uhr nach Mitternacht, am 12. Januar um 11 Uhr vor Mitternacht, am 15. Januar um 8 Uhr vor Mitternacht bei Algol; am 2. Januar um 3 Uhr nach Mitternacht, am 6. Januar um 2 Uhr nach Mitternacht, am 10. Januar um 1 Uhr nach Mitternacht, am 14. Januar um Mitternacht, am 18. Januar um 10 Uhr vor Mitternacht, am 22. Januar um 9 Uhr vor Mitternacht, am 26. Januar um 8 Uhr vor Mitternacht und am 30. Januar um 7 Uhr vor Mitternacht bei Lambda des Stieres; am 4. Januar um 6 Uhr nach Mitternacht, am 11. Januar um 6 Uhr nach Mitternacht, am 18. Januar um 5 Uhr nach Mitternacht, am 25. Januar um 5 Uhr nach Mitternacht bei Delta der Wage; am 3. Januar um 6 Uhr vor Mitternacht, am 5. Januar um 6 Uhr nach Mitternacht, am 8. Januar um 6 Uhr vor Mitternacht, am 10. Januar um 6 Uhr nach Mitternacht, am 13. Januar um 6 Uhr vor Mitternacht, am 15. Januar um 6 Uhr nach Mitternacht, am 18. Januar um 5 Uhr nach Mitternacht, am 30. Januar um 5 Uhr nach Mitternacht bei U Cephei; am 1. Januar um 10 Uhr vor Mitternacht.

Die Knöpfe werden matt bronziert sein. Weniger bestimmt spricht man von der Absicht, die Feldbinde durch ein Oberhemd mit Koppel aus schwarzem Leder, wie es die Marine-Offiziere schon tragen, nicht gerade zum Vorteil des Aussehens der Uniform und der Schonung der Hüfte, zu ersetzen und die Abzeichen des Dienstgrades auf den Ärmeln anzubringen, wie es ebenfalls bei der Marine der Fall ist. Ganz unwahrscheinlich scheint das ebenfalls in Berlin verbreitete Gerücht, daß man die Gradabzeichen auch auf den Ärmeln der Paletots anzubringen gedenkt, da man dann doch dies Kleidungsstück wohl nicht eben mit Achselstricken zur Kenntlichmachung des Dienstgrades versehen haben würde. Dagegen ist wieder bestimmt zu erwarten, der Ersatz der grauen Kiewka durch eine graugrüne mit einer Knopfreihe, weniger Passepoils und ohne Knopf auf dem Spiegel am Kragen, also eine in jeder Beziehung praktikablere.

Zum Pensionswesen, bezw. zur Altersversorgung der Offiziere und Beamten im Deutschen Reich und in Preußen.
(Fortsetzung.)

III.

Welche Umwälzungen im Deutschen Reich seit der Vereinigung der Volkstämme zu einem Machtgebiet — sowohl im Wege der Gesetzgebung wie im Wirtschafts- und Erwerbsleben — eingetreten sind, ist allgemein bekannt. Daher darf auch nicht verkannt werden, daß mit dieser Umgestaltung der Geldwert: ein ganz anderer geworden ist, so daß namentlich das in alter Zeit festgesetzte dürftige Einkommen der Pensionäre eine wesentliche Einschränkung erfahren hat. Von den privilegierten Vorteilen, die früher die Staatsdiener genossen, könnte man eigentlich schweigen, weil diese Hülfen teils hinfällig, teils wertlos geworden. Was nützt jetzt noch die Berechtigung der Offizier-Söhne zum Besuch der Kadettenanstalten, wenn der Offizier keine sichere oder auskömmliche Lebensstellung sich in der Armee verschaffen kann; oder wenn der Offizier bei der hohen Anzahl von Militärärzten (jährlich etwa 6700 des Unteroffiziersstandes) auf die Versorgung im Zivildienst gar nicht mehr rechnen kann.

Will man den Zivildienst nicht übermäßig mit Militärärzten besetzen, also überhaupt nicht in dem Verwaltungsdienste das militärische Element durchaus vorherrschend machen und namentlich die pensionierten Offiziere darin eine besondere Rolle spielen lassen, dann bleibt nur übrig, daß die Militärpensionen erhöht werden.

Eine der Hauptursachen der frühzeitigen Pensionierung so vieler Offiziere liegt in der Durchführung eines komplizierten Ausbildungssystems, namentlich in der übermäßigen Anstrengung, welche die Ausbildung nach zwei Methoden erforderlich macht, wobei die Disziplinierung der Mannschaften für nötig erachteten unzähligen Wiederholungen eine besondere Rolle spielen.

Die alte Methode oder die Einzelausbildung zur Verwendung der Mannschaften in geschlossenen Massen erfordert erfahrungsmäßig eine Muster- oder Parade-dressur, um mit Massenangriffen im Gefechtsfelde durch Takt, Gleichmäßigkeit und Stoßkraft entscheiden oder imponieren zu können.

Diese Methode war früher notwendig, weil Schlachten mit den alten Vorderladern von Geschützen und Gewehren nur auf kurze Entfernungen geführt werden konnten, wobei dann schließlich mit Waffe gegen Waffe durch Anwendung der Stoßkraft mit der blanken Waffe (Lanze, Bajonett, Säbel) die Entscheidung herbeigeführt wurde. Damals hatte der Schlachtführer:

„Geran ans Messer!“

eine gewisse Berechtigung.
Dieses ist durch die moderne Gefechtsweise der Neuzeit mit Hinterladern ganz anders geworden. Sollen

Mahnahmen im Kriege Erfolg versprechen, dann müssen dieselben höchst einfach und allgemein verständlich sein.

Durch die jetzige in räumlicher Entfernung angewandte Methode des zerstreuten Gefechts ist der einzelne Krieger freier und selbständiger, folglich die Feuerwirkung intensiver geworden. Die Entscheidungen im Kriege liegen fast ausschließlich in der Schnellfeuerwirkung, so daß nicht die Zahl der Streiter (man schätzt die Wirkung von einem Vorderlader zu 6—8 Hinterlader), sondern die intensive Feuerwirkung ausschlaggebend ist. Bei der Durchführung des Ausbildungsdienstes nach diesen zwei Methoden werden aber die Offiziere und Unteroffiziere so sehr in Anspruch genommen, daß Zeit und Kräfte für gewöhnlich nicht ausreichen, sondern auch die Nachzeit mit zu Hilfe genommen werden muß.

Daß ein andauernd strapaziöser Dienst die Spannkraft und Geistesfrische absorbiert und einen schnellen Verbrauch der Kräfte herbeiführt, dürfte wohl nicht in Abrede zu stellen sein. Auch eine stark durchgeführte Verjüngung der Armee, so wohlmeinend dieselbe auch sein mag, dürfte dem Pensionssetz eine große Belastung bringen, ohne daß für den Dienst die etwaigen Erfolge die Nachteile aufwiegen.

IV.

In den letzten Jahren sind aus Offiziers- und Beamten-Kreisen Vorschläge als Grundlage für ein neues Pensionsgesetz den verschiedenen größeren Zeitungen zur Veröffentlichung übermitteln worden.

So unter anderen hat die „Rheinische Volkszeitung“ in Nr. 709 vom 9. August 1901 solchen Vorschlägen Raum gegeben. Auch die „Frankfurter Zeitung“ hat in Nr. 109 vom 20. April 1903 zur Lösung der Offizier-Einkommensfrage aus Offiziers-Kreisen unter anderem eine Pensionsberechnung gebracht, nach welcher ohne wesentliche hohe Belastung der Reichskasse eine Regelung der Pensionsbeträge im gerechten Sinne sich ermöglichen läßt.

Besseres würde (bei einer reichlichen Verwendung von Bigfeldwebeln in den unteren Offiziersstellen, bezw. Verminderung der Leutnantsstellen) namentlich dadurch zu ermöglichen sein, daß bei den unteren Offiziers-Chargen eine angemessene Erhöhung, bei den Inhabern von höheren Stellen hingegen eine Ermäßigung, in den Pensionsätzen festgesetzt würde. Eine solche Maßnahme wird damit gerechtfertigt, daß die Institution der Landesverteidigung von jedem gewisse Opfer fordert und namentlich nicht dafür da ist, um hochdotierte Mittel an einige Führer (gewissermaßen als Prämie) zu gewähren, sondern daß nur die dringendsten Ausgaben zu bewilligen sind, damit die Kassen des Volkes nach Möglichkeit gemildert, namentlich auch den Offizieren in den unteren Stellungen ein erträgliches Dasein geboten wird.

Preußen hatte früher 9 Armeekorps, also 9 kommandierende Generale und 18 Divisions-Kommandeure in höheren Stellungen zu befehlen, während jetzt das Deutsche Reich (einschließlich der Offiziere in besonderen Stellungen) mehr als dreimal so viel hohe Offiziere zu unterhalten hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der damalige Aufwand an Mitteln für Wohnungs- u. c. Zwecke gegen den jetzigen hohen Aufwand als höchst bescheiden genannt werden kann.

In den Anlagen B und C sind die vorerwähnten Vorschläge wiedergegeben.

Anlage B. Zum Entwurf eines neuen Pensionsgesetzes für Staatsbeamten.
(Auch zur analogen Anwendung für Offiziere.)

Da die Grundlagen für eine gleiche und gerechte Behandlung der Staatspensionäre bisher als unzureichend sich erwiesen haben, seien folgende Vorschläge für das Pensionswesen der allgemeinen Kenntnis unterbreitet:

1. Zweck des Pensionsgesetzes: Sicherstellung der standesmäßigen Existenz eines Beamten beim Eintritt einer Dienstunbrauchbarkeit, namentlich dann, wenn seine Kräfte im Staatsdienste verbraucht sind. Ein Pensionsgesetz, das nicht das gleiche Recht, bezw. das gleiche Einkommen unter gleichen Dienstverhältnissen allen Pensionären gewährleistet, ist unhaltbar.

2. Pensionserhöhungen sind aus denselben Gründen notwendig und gerechtfertigt, die auch für eine allgemeine Gehaltserhöhung maßgebend waren. Nicht das Gehalt für die aktiven Beamten nicht mehr aus, so reicht die bis zu höchstens Dreiviertel des Einkommens bemessene Pension erst recht nicht aus, weil die Unzulänglichkeit der Gehaltsätze mit der Unzulänglichkeit der Pensionsätze identisch ist. Die alten Pensionäre und Veteranen aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 verdienen wohl dieserhalb vorweg berücksichtigt zu werden.

3. Als höchster Pensionsatz nach erreichter 40jähriger Dienstzeit ist ein Betrag von 90 % des Einkommens wohl angemessen.

Begründung: a) in Bayern werden 90 Proz., in Sachsen und Braunschweig 80 Proz., in Österreich um 100 Proz. gewährt, macht durchschnittlich 90 Proz. Der bisherige Satz von 75 Proz. aus alter Zeit entspricht nicht mehr den heutigen Verhältnissen. b) Die mittleren und unteren Stellen im Staatsdienste werden fast durchweg mit langjährig gedienten Militärbeamten besetzt. Durch den üblichen strengen Dienst in der Armee sind diese Beamten aber schon vor der Anstellung mehr oder weniger mit kleinen Leiden behaftet, die eine gewisse Pflege erfordern. Dieser Umstand sowohl, wie die in der Regel vorhandene Mittellosigkeit erschweren das „Eichemporarbeiten im Staatsdienste“, so daß diese Beamten Zeit ihres Lebens ein dürftiges Dasein führen. Der Pensionsatz von 90 Proz. des Einkommens dürfte daher wohl gerechtfertigt sein.

4. Als Betrag der Pension erscheint angemessen:

a) bei einer Dienstunbrauchbarkeit innerhalb der ersten 10 Jahre gleich = 60 % (Bayern zahlt 70 %),

b) für jedes folgende Jahre bis zum 41. Dienstjahre = 1 % macht = 30 %, mithin als höchster Pensionsatz = 90 % des Einkommens.

Begründung zu a: Die frühzeitig wohl selten vorkommende Dienstunfähigkeit ist bei dem geringen Anfangseinkommen weit befängniswerter für den jungen Beamten als für den Staat. Zu b: Die mäßige Steigerung der Höhe um 1 Proz. für jedes Dienstjahr (statt mit 1/100) wird durch den höheren Satz zu a) angemessen ausgeglichen.

5. Pensionszulagen werden in ähnlicher Weise wie nach dem bisherigen Militär-Pensionsgesetz bei Verlust der Selbstkraft oder Verlust einzelner Gliedmaßen den Hilfe- (oder Bedienung) bedürftigen Personen zu bewilligen sein.

6. Bei Berechnung der Dienstzeit erscheint es wohl angemessen, daß (wie im Pensionsreglement von 1825) bis 6 Monate gar nicht, volle 6 Monate und mehr für ein Dienstjahr zur Geltung kommen.

7. Die Altersgrenze mit dem 65. Lebensjahre dürfte möglichst bei allen Beamtenklassen für die Pensionierung zum Ausdruck zu bringen sein, damit Gleichheit und Gerechtigkeit allgemein waltet, aber Vergünstigungen und Strebertum unberücksichtigt bleiben.

8. Die Bewilligung für Hinterbliebene wird nach gleichmäßigen Bestimmungen und Sätzen zu regeln sein.

(Die Zahlung eines dreimonatlichen Gnadengehalts an die Hinterbliebenen eines verstorbenen aktiven Beamten steht mit der Gewährung einer einmonatlichen Gnadenpension an die Hinterbliebenen eines verstorbenen Pensionärs im Widerspruch.)

Gnadengehalt und Gnadenpension dürften ohne Antrag nach gleichem Zeitmaß zu gewähren sein.

Die Ungleichheiten im Pensionswesen ergeben sich aus folgenden Veränderungen:

am 4. Januar um 7 Uhr nach Mitternacht, am 18. Januar um 7 Uhr vor Mitternacht, am 31. Januar um 5 Uhr nach Mitternacht bei U des Ferkels.

Maxima hellerer Veränderlicher vom Miratypus finden im Januar statt: am 1. Januar um 1 Uhr 44,7 Minuten nachts bei R des Jagdhundes (7,5. Größe), Periode 350 Tage; am 6. Januar um 7 Uhr 27,3 Minuten nachts bei S des kleinen Hundes (7,5. Größe), Periode 390 Tage; am 7. Januar um 11 Uhr 1,6 Minuten vormittags bei R Pegasus (7,5. Größe), Periode 380 Tage; am 10. Januar um 6 Uhr 17,7 Minuten nachts bei V des Einhorn (7. Größe), Periode 383 Tage und um 8 Uhr 50,8 Minuten nachts bei T der Hydra (7,5. Größe), Periode 289 Tage; am 18. Januar um 11 Uhr 15,5 Minuten vormittags bei S Pegasus (7,5. Größe), Periode 317 Tage; am 23. Januar um 4 Uhr 47,4 Minuten nachts bei S Herkules (7. Größe), Periode 308 Tage und am 26. Januar um 8 Uhr 11,1 Minuten nachts bei R des Krebses (7. Größe), Periode 373 Tage.

Das Vollmondlicht ist der Beobachtung der vom 1. bis 3. Januar tätigen Meteorstürme nicht günstig. Dehning (Bristol) berichtet über seine Sternschnuppenbeobachtungen vom 16. November, daß er in viertelstündigen, durch ebenso lange Intervalle getrennten Abschnitten insgesamt 201 Leoniden zählte, deren Häufigkeit gegen den Morgen hin rasch anwuchs und schließlich für einen Beobachter das Maximum von 140 Meteoren in der Stunde erreichte.

An den mondlosen Januarabenden ist das Zodiakallicht nach dem Erlöschen der Dämmerung als eine schief nach links gerichtete Pyramide am Westhimmel zu sehen. Gewöhnlich hört man, daß das Zodiakallicht nur in den Tropen ein auffallendes Phänomen sei und dort nicht selten den hellsten Teil der Milchstraße überstrift. Wie aber Leo Brenner, der Direktor der Manora-Sternwarte auf Vuffinpiccolo, mitteilt, ist das Zodiakallicht in Vuffin gewöhnlich vier- bis sechsmal, oft aber acht- bis zehnmal heller als die Milchstraße zu sehen. Es erscheint dort im Januar, Februar, März am Abendhimmel, im September und Oktober am Morgenhimmel als ein mächtiger Lichtkegel, dessen Basis den Ort der untergegangenen Sonne bildet, während die Pyramide den Zodiakalkeil durchzieht, im Scheitelpunkt nur sehr schwach wahrzunehmen ist, dann aber wieder heller wird und gegenüber dem Sonnenuntergange den zweiten hellen Lichtkegel des

„Gegenscheins“ bildet. Auch diesen Gegenschein, den man am Festlande nur selten zu sehen bekommt, sah Brenner zuweilen dreimal heller als die Milchstraße. Brenner führt das Zodiakallicht auf einen um den Sonnenäquator gelagerten, bis gegen die Marsbahn reichenden Nebelring zurück. Da das Zodiakallicht Pyramidenform besitzt, die an der Grundfläche am hellsten, am Scheitel am mattesten ist, und der Gegenschein von gleicher Form nur viel kleiner und schwächer ist, so schließt Brenner daraus, daß wir in der Richtung zur Sonne den längsten, optisch dichtesten und hellsten Teil des Nebelrings, in seiner Verlängerung zur Marsbahn einen kürzeren, senkrecht zum Nebelring aber den kürzesten Teil sehen. Das Zodiakallicht hängt mit dem Gegenschein zusammen und bildet mit diesem einen zusammenhängenden Gürtel um den Himmel; Zodiakallicht und Gegenschein sind Teile eines ununterbrochenen Lichtbandes, welches entweder unsere Erde umgibt oder die Ausläufer der bis zum Mars sich erstreckenden Sonnenatmosphäre bildet. Den Einwand, daß der Nebelring, wenn er diese Lage wirklich hätte, gegen die Sonne zu, wo er am hellsten sei, im Gegenteil weniger hell sein müßte, weil die Partikeln, aus denen er besteht, dann eine bedeutende Phase haben müßten, läßt Brenner nicht gelten, denn eben weil diese Körperchen mindestens so verschwindend klein sind, wahrscheinlich aber noch bedeutend kleiner als die Partikeln unseres irdischen Nebels, so sind sie auch derart durchsichtig, daß von einer Phase gar keine Rede sein kann, da eine solche doch nur ein undurchsichtiger Körper aufweisen kann.

Aus Kunst und Leben.

* Das „Chamval“. Der neueste Plan Jacques I., des Kaisers der Sahara, hat ein zoologisches Interesse. Seine Majestät beabsichtigt, in seinem großen, sandigen Reich eine neue Tierart zu züchten, die den Namen „Chamval“ führen und eine Kreuzung zwischen — Kamel und Pferd sein soll. (Natürlich ist eine Mischung dieser beiden Tiere absolut unmöglich. D. N.) Während seines letzten Aufenthaltes in der Sahara hatte Jacques I. die Herablassung, seinen erhabenen Unwillen über die Langweiligkeit des Kamels, das einzige Beförderungsmittel der Sahara, auszudrücken. Durch Einführung von etwas Pferdeblut hofft er Schnelligkeit und Ausdauer zu erzielen. Ein Mann, der solche Ideen entwickelt, sollte nicht

so beleidigt werden, wie es ihm leider widerfahren ist. Jede Post bringt dem Boulevardkaiser verlegende Postkarten. So erhielt er vor wenigen Tagen eine Karte aus Brüssel, die adressiert war: „An Seine Groteske Majestät Jacques I., Prähibans“, und lautete: „Blumen ohne Duft, Vogel ohne Feder, Fische ohne Wasser, Männer ohne Ehre, Kaiser ohne Rechte — das ist die Sahara.“ Diese Karte hat den Kaiser sehr gekränkt. Er wollte Brüssel besuchen, aber nach Empfang dieser beleidigenden Karte rief er aus: „Diese Belgier sind schlimmer als die Franzosen; ich werde nicht nach Brüssel gehen.“ Das haben sie nun davon...

* Verschiedene Mitteilungen. Nachdem der Deutsche Künstlerbund auf seine Eingaben an die Reichsregierung, die ihm eine Vereinfachung in St. Louis ermöglichen sollen, abschlägig beschieden worden ist, wird er sich mit einer Petition an den Reichstag wenden. Zwar dürfte es dann zu spät werden, als daß noch praktische Wirkungen zu erwarten wären, aber es wird sich doch endlich einmal die Gelegenheit bieten, das ganze Verhältnis der Behörden zu einem wichtigen Teile unserer Künstlerchaft gründlich zu beleuchten.

Dem Leipziger Magazin-Verlag sind auf Antrag der Münchener Staatsanwaltschaft die Vorräte von Camille Lemonniers Roman „Die Liebe im Menschen“ beschlagnahmt worden. Das Buch ist nur für Subskribenten gedruckt worden. Camille Lemonnier ist einer der hervorragendsten belgischen Dichter, für den Jola, Maeterlinck, Daudet mit Begeisterung eingetreten sind. Eine Konfiskation seines ernsten und schönen Buches wird sich schwer aufrechten lassen, besonders da der Prozeß, der vor Jahren auf Veranlassung der Akerfallen wegen des gleichen Romans in Brügge gegen Lemonnier geführt wurde, mit einer glänzenden Freisprechung des Dichters endete.

Georges Dhuet hat in seinem Roman „Marchand de Bons“ einen Aprikosenlikör, „Abricotine“, in abfälliger Weise erwähnt. Das gestiefte dem Aprikosenlikör gewidmet, der Namen und Schnaps „Abricotine“ erfinden haben will. Er verklagt Dhuet wegen „Verleumdung“ und ist jetzt mit seiner Klage durchgedrungen. Der Pariser Gerichtshof verurteilte Dhuet zu 500 Frank Schadenersatz, Streichung der betreffenden Stellen aus dem Roman und Veröffentlichung des Urteils in zwei Zeitungen.

- a) Wohnungsgeldzuschuß vom 1. 7. 1873 ab = 10 %
- b) Verbesserung der Pensionshöhe von 1/60 auf 1/50 vom 1. 4. 1882 ab etwa = 20 %
- c) Erhöhung der niederen Beamten-Gehälter vom 1. 4. 1890 ab etwa = 15 % sowie Erhöhung der Gehälter der übrigen Beamten vom 1. 4. 1897 ab etwa 10—12 % (rund wie vor)

zusammen = 45 %

Die jüngeren Pensionäre, welche nach dem 1. 4. 1897 in den Ruhestand getreten sind, erhalten demnach ein höheres Einkommen bis zu 45 %, was den Altrentnern bis zu dieser Höhe seither vorenthalten ist (also vielfach statt 75 nur 30 % des jetzt gültigen Einkommens an Pension).

Um ein gleiches Recht für alle zu schaffen, ist ein Ausgleich im Pensionswesen bald und dringend notwendig.

des Einkommens. Anlage C.

Die Pensionsbezüge der Offiziere seien nachfolgend vorgeschlagen:

Charge.	Dienstjahre.	Bisherige Pension		Künftige Pension		Anmerkung:	
		Mark.	Mark.	Mark.	Mark.		
Leutnant	12	553	1000	Nach dem Etat von 1903 wurden an Pensionen gezahlt: für Preußen . . . 55 771 900 M. Dazu für Sachsen, Württemberg und Bayern, sowie für die Marine . . . 19 717 174 M. Sa. 75 489 074 M. Siehe Text Pos. V.			
Oberleutnant	12	728	1500				
Hauptmann II. Gehaltsklasse	bis 22	2082	2800				
	22—24	—	3000				
	24—26	—	3200				
	26—28	—	3400				
Hauptmann I. Klasse	25 bis über 28	2682	3600				
	Major	bis 25	3507				4000
	25—30	4001	4400				
Oberstleutnant	über 30	4676	4800				
	etwa 35	4100—4676	5000				
Oberst	35 und mehr	etwa 6200	6000				
	Brigade-Kommandeur	do.	8000	7000			
Division-Kommandeur	do.	10000	8000				
Kommandierender General	40	16000	10000				

Hiernach werden die Gesamtkosten an Pension sich wie folgt belaufen (abgerundet):

Zahl, Charge und Pensionsbetrag, bisher:	Summa abgerundet:	Zahl, Charge und Pensions-Einzelbetrag, künftig:	Summa künftig:
2000 Leutnants à 500 M.	1 150 000	1800 Leutnants à 1000 M.	1 800 000
2000 Oberleutnants à 800 "	1 600 000	1800 Oberleutnants à 1500 "	2 700 000
1800 Hauptleute 2. Kl. durchsch. à 2000 "	3 000 000	800 Hauptleute à 2800 "	1 400 000
4000 Hauptleute mit durchschnittlich (25 Dienstjahren) à 2700 "	10 800 000	1000 " à 3000 "	3 000 000
1000 " à 3200 "	3 200 000	1000 " à 3400 "	3 400 000
4500 Majore, Oberstleutnants, durchsch. à 4200 "	18 900 000	1500 " à 3600 "	5 400 000
1800 Obersten à 6000 "	7 800 000	500 Majore à 4000 "	2 000 000
800 Generalmajore à 8700 "	6 900 000	2000 " à 4400 "	8 800 000
180 Generalleutnants à 11 600 "	2 100 000	1500 " à 4800 "	7 200 000
30 kommandierende Generale à 16 500 "	500 000	2000 Oberstleutnants à 5000 "	10 000 000
zusammen	52 780 000	1800 Obersten à 6000 "	7 800 000
		800 Generalmajore à 7000 "	5 600 000
		180 Generalleutnants à 8000 "	1 400 000
		30 kommandierende Generale à 10 000 "	300 000
		zusammen	56 700 000

Demnach Mehrkosten etwa 5 Millionen Mark.

Sodann wird weiter aus Offizierskreisen angeführt:

Mit diesen Vorschlägen decken sich wohl die Wünsche aller Offiziere, und wenn die zu hoch dotierten entsprechenden Minderungen erleiden, so mögen sie bedenken, daß sie nach vorliegender Skala noch sehr gut bezahlt sind, und daß diese gerechten und billigen Reduktionen die Möglichkeit gewähren, die Mehrzahl ihrer niderglücklichen Kameraden aus Kummer und Sorge, Not und Bedrängnis zu erlösen. So denkt, fühlt, wünscht und hofft die überwiegende Mehrzahl deutscher Offiziere. Mögen diese Ausführungen eine wohlwollende Berücksichtigung finden, denn die jetzigen Mißstände und Härten im Pensions- und Pensionierungsweisen verlangen gebieterisch eine gerechte Abhilfe; in der einen oder anderen Weise muß gründlich Wandel geschaffen werden.

(Frankfurter Zeitung, April 1903.)

Diese in der Anlage C angegebenen Pensionsätze scheinen aus dem praktischen Leben gegriffen zu sein und können nur im allgemeinen einen Anhalt bieten, namentlich auch wohl nur als Beispiel zu den Vorschlägen dienen.

Eine genaue (amtliche) Festsetzung der einzelnen Pensionsbeträge nach Dienstjahren ist vom Kriegsministerium am 8. 9. 1902 ergangen und im Armeeverordnungsblatt veröffentlicht worden. (Siehe Anlage D.)

Auch diese Pensionsätze haben nach Wegfall der Servisklasse V. (durch Gesetz vom 7. 7. 1902) eine Abänderung bezw. für neu zu pensionierende Offiziere eine kleine Erhöhung erfahren.

Aus Offizierskreisen ist in der „Rheinischen Zeitung“ (am 1. 5. 1902 bezw. am 10. 11. 1902) wiederholt die Notwendigkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Pensionsgesetze in gewissen Zeitabschnitten geprüft und dem Bedürfnis gemäß abgeändert werden. Namentlich ist zugleich betont worden, daß eine künftige, durch Jahrzehnte hindurch unerhöht bleibende Pension ein Denkmal der Ungerechtigkeit und der Kleinlichkeit in der Siegesallee eines dürftigen und verführten Staatswesens wäre.

(Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Januar.

d. Bezirksauschuss. (Sitzung vom 7. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgeschäftsdirektors Litz.) Herr Karl Acker jun. hier klagt gegen den Magistrat wegen Heranziehung mit 1402 M. zu den Kanalbenutzungsgebühren. Der Kläger hat an seinem Grundstück bauliche Veränderungen vorgenommen, die in die Zeit fallen, in welcher das alte Ortsstatut von dem neuen abgelöst wurde. Am 20. Mai ist, seiner Behauptung nach, das alte Ortsstatut erloschen, das neue am 21. in Kraft getreten und die polizeiliche

Baugenehmigung hat er am 26. Mai erhalten; sie könne daher nur nach dem neuen Statut erfolgt sein. Nach dem neuen Statut aber könne er nicht zu den Kanalbenutzungsgebühren herangezogen werden, da die baulichen Veränderungen, welche er auf seinem Grundstück vorgenommen habe, keinen Umbau im Sinne des neuen Statuts darstellten. Dann aber seien lediglich ein paar Sandfänge beseitigt worden, die nicht mehr mit dem Kanal verbunden waren und also auch keine Entwässerungsanlage mehr darstellten. Endlich habe der Kläger das Haus erst am 20. Mai gekauft, und es wäre doch merkwürdig, wenn er trotzdem zu den Kanalbeitragsgebühren nach dem neun Tage vorher erloschenen Ortsstatut herangezogen werden könnte. Abirgen habe der Vorbesitzer des Hauses diese Abgaben auch schon bezahlt. Für den Zeitpunkt der Steuerpflicht sei aber nicht der Beginn, sondern die Vollenbung der Arbeiten maßgebend. Die Stadt behauptet das Gegenteil und bestreitet, daß der Vorbesitzer des fraglichen Grundstückes die Kanalbenutzungsgebühren bezahlt habe; das alte Statut finde auf den vorliegenden Fall noch Anwendung, aber auch nach dem neuen Statut sei die Steuerpflicht des Klägers begründet. Der Gerichtshof setzt die Entscheidung der Streitfrage bis zum 21. d. M. aus. — Der königlich preussische Fiskus klagt gegen den Magistrat der Stadt Wiesbaden wegen Grundsteuerveranlagung. Der Fiskus hat auf dem Terrain des alten Gerichtshofes an der Ecke der Friedrichs- und Marktstraße bekanntlich das neue Polizeigebäude errichtet. Der Magistrat hat ihn für die Jahre 1903, 1904 und 1905 von 277 000 M. des Gemeinwertes mit 554 M. zur Grundsteuer veranlagt und für 1903 gleich herangezogen. Den auf § 24 des Kommunalabgabengesetzes gestützten Einspruch des Fiskus gegen diese Veranlagung wies er zurück, da seiner Auffassung nach auch hier die Bestimmung des Gebäudes zum öffentlichen Dienst erst dann augenfällig hervortrete, wenn das Gebäude dem öffentlichen Dienst tatsächlich übergeben sei. Der § 24 des Kommunalabgabengesetzes bestimmt, daß der Besteuerung alle Grundstücke unterworfen seien mit Ausnahme der dem Staat, den Provinzen, dem Kaiser, den Gemeinden oder sonstigen kommunalen Verbänden gehörigen, zum öffentlichen Dienst bestimmten Gebäude. Der Fiskus sieht nicht mit Unrecht das Polizeidienstgebäude als ein derartiges dem öffentlichen Dienst gewidmetes Gebäude an und verlangt infolgedessen Steuerfreiheit. Er bezieht sich außer auf den § 24 des Kommunalabgabengesetzes auch noch auf eine Entscheidung des Obergerichtshofes. Interessant ist es aber, daß mit derselben Entscheidung auch der beklagte Magistrat beweisen will, daß er Recht hat. Abirgen, so führt der Magistrat ferner aus, sei das alte Justizgebäude vor seinem Abbruch längere Zeit an Private vermietet und also dem öffentlichen Dienst entzogen worden, und dann solle in das Polizeidienstgebäude die Wohnung des Polizeipräsidenten; es lasse sich also vor der Hand überhaupt noch nicht feststellen, wie weit das neue Haus in öffentlichen Dienst gestellt werde. Der

Bezirksauschuss weist die Klage des Fiskus ab. Der Gerichtshof fügt sein Urteil auf eine Entscheidung des Obergerichtshofes vom 8. April 1902, wonach ein Grundstück wirklich schon dem öffentlichen Interesse überwiesen sein muß, um Steuerfreiheit erlangen zu können. Das neue Polizeidienstgebäude ist aber vorläufig noch nicht der Öffentlichkeit übergeben. — Die Gemeindebehörde Wiesbaden klagt gegen den Gastwirt Emil Jörn hier um Verjagung der Erlaubnis zur Ausdehnung des Gastwirtschaftsbetriebes auf die Terrasse des Hauses Nicolaistraße 16. Herr Jörn hat vor nunmehr 4 Jahren das „Hotel zur Reichspost“ käuflich erworben und es durch persönliche Tätigkeit ordentlich in die Höhe gebracht. Aus dem ehemals nicht sehr bedeutenden Hotel ist unter ihm ein jährlich von 3000—4000, zum größten Teil den besseren Ständen angehörigen Fremden besuchtes Haus geworden. Die Polizeibehörde hat sein Besuch, das auf die Gestattung des Ausschanks von Kaffee, Tee, Schokolade und Wein an seine Fremden auf der fraglichen, 6 Meter von der Straße zurückliegenden Terrasse gerichtet war, auf Genehmigung begutachtet, da der Besuchsteller sich des besten Rufes erfreue. Der Stadtausschuss hat zunächst das Besuch abgelehnt. Dann hat Herr Jörn sich auf die Konzession zum Ausschank von Getränken, mit Ausschluß von Bier und Spirituosen, an die bei ihm wohnenden Fremden bis abends 9 Uhr auf Widerruf beschränkt. Der Stadtausschuss hat ihm nun nicht nur die geforderte Konzession erteilt, sondern ist weit darüber hinausgegangen, indem er ihm die Konzession zum uneingeschränkten Schankbetrieb auf der fraglichen Terrasse erteilt. Gegen dieses Urteil klagt nun der Magistrat; er ist der Ansicht, daß die Konzessionserteilung den Vorschriften der bestehenden Baupolizeiverordnung widerspreche, denn zunächst werde durch die Terrasse ein Teil des Vorgartens der nach § 18 der Baupolizeiverordnung festgelegten Zweckbestimmung entzogen, auch entpreche die Terrasse nicht den baupolizeilichen Anforderungen. Außerdem aber ziele die Gewährung der Konzession im vorliegenden Falle bedenkliche Konsequenzen nach sich; durch derartige Wirtschaftsbetriebe werde Wiesbadens Charakter als Villenstadt verborben! Schließlich dürfe aber auch keine Konzession auf Widerruf gegeben werden. Der Bezirksauschuss gab dem Beklagten unter Aufhebung des Urteils des Stadtausschusses die Konzession zum Ausschank von Getränken auf seiner Terrasse mit Ausschluß von Bier und Spirituosen an die bei ihm wohnenden Fremden bis 9 Uhr abends, und zwar ohne Widerruf. Wenn der Gerichtshof dem in der heutigen Verhandlung gestellten Antrag des Beklagten, ihm die Konzession in dem vom Stadtausschuss gewährten Umfange zu gestatten, nicht stattgegeben hat, so geschah das aus formellen Gründen; es bleibe dem Beklagten aber überlassen, seinen Antrag an der zuständigen Stelle zu wiederholen.

— **Balhall-Theater.** Der übermüthige Schwank „Der leuchtende Kasimir“ in der vortrefflichen Aufführung durch das Ensemble der Tournee Volten-Baeders kann im Balhall-Theater nur noch bis Samstag auf dem Repertoire bleiben, da die Direktion vertraglich noch eine zweite Pariser Revü bringen muß, und zwar den Schwank „Der Lebemann“, der nicht minder seine Zugkraft auf das launhafte Wiesbadener Publikum ausüben dürfte. Wir kommen nochmals vor der Premiere auf diese Revü zurück, werden aber schon jetzt um die Witterung erlucht, daß nach Samstag eine Wiederholung des „Leuchtenden Kasimir“ ausgeschlossen ist.

— **Gerichtliches.** Zum Referat über den Vortrag des Herrn Paul „Über Strafsprockreform und Stenographie“ in Nr. 6, sowie zu der Berichtigung in Nr. 8 d. Bl. unter „Kleinen Notizen“ wird uns von kompetenter Seite geschrieben: Die Berichtigung „eines Verfehlers“ (in Nr. 8), das übrigens weniger in dem Inhalte, als in der unglücklichen, zu sehr zusammengedrängten Fassung des diesbezüglichen Satzes des Referats (in Nr. 6) zu finden ist, hat wiederum „ein Versehen“ im Gefolge. Um Klarheit in die Sache zu bringen, sei hierdurch auf die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen über die erforderliche wissenschaftliche Befähigung der Zivilanwärter für das Gerichtsschreiberamt (Justiz-Anwärter) hingewiesen, inhaltlich deren der Nachweis des erlangten Berechtigungsheines zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erbracht sein muß. (Gerichtsschreiber-Ordnung vom 17. Dez. 99, Just.-Min.-Bl. S. 849 — § 2 —). Das Amt eines Gerichtsschreibersgehülfen (in der Berichtigung irrig als Gerichtshilfschreiber benannt) ist dagegen lediglich den Militäranwärtern vorbehalten, von denen der erwähnte wissenschaftliche Befähigungsnachweis nicht verlangt wird (§ 21 a. a. D.).

— **Ausbildung von Dienstmädchen.** Man schreibt uns: Vor kurzem sind wir in ein neues Jahr eingetreten und in unseren Herzen klingt noch die alte bange Frage nach: Was wird es uns und unseren Kindern bringen? Da möchten wir im Blick auf die vielen Mädchen, welche an Eltern aus den Volksschulen entlassen werden und vor einer ungewissen Zukunft stehen, heute schon allseitiges Interesse wecken für eine Einrichtung, welche seit einer Reihe von Jahren hier besteht. Eine Anzahl Damen bemühen sich jährlich, solchen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich zu tüchtigen Dienstmädchen heranzubilden, so daß sie nach einer einjährigen Lehrzeit imstande sind, sich ihr Brot selbst zu verdienen. Es gilt, das Interesse für diese Bestrebungen sowohl bei tüchtigen Hausfrauen, welche sich solcher Mädchen annehmen wollen, als auch bei den Müttern der schulentlassenen Mädchen zu wecken. Mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit melden sich jährlich erfahrene Hausfrauen, um sich ein mehr oder weniger tüchtiges Mädchen in ihr Haus aufzunehmen und es in allen Zweigen der Hausarbeit gründlich anzuführen. Ein kleiner Lohn wird gegeben für die notwendigen Aufstellungen. Gehört auch anfangs zu dieser Arbeit viel Geduld von Seiten der Hausfrau, so wird sie oft belohnt durch Dankbarkeit und treue Anhänglichkeit der Lernenden, so daß diese oft jahrelang als tüchtige und zuverlässige Dienstmädchen im Hause ihrer Lehrfrau bleiben. Wer es weiß, welche Gefahren es für solch junges Mädchen hat, wenn es des höheren Verdienstes wegen als Sanftmädchen in ein Geschäft tritt und sich bis spät abends in den Straßen herumtreiben muß oder wenn es als Lehrmädchen den ganzen Tag an der Nähmaschine oder am Bügelbrett in einem Alter, wo Umwechslung der Beschäftigung, wie sie der Haushalt bietet, dem

Jugendlichen Organismus so viel wohlthätiger ist, der nicht solche Bestrebungen würdigen. Häufig zeigt es sich, daß die Mädchen bei nahrhafter Kost und guter Körperpflege, wozu oft noch frische Landluft kommt, sich in ihrer Lehrzeit ganz auffallend entwickeln und kräftigen. Ihr Mütter! Laßt Euch nicht durch den anfangs geringen Lohn abschrecken! Eure Töchter hat daneben Wohnung, Verköstigung und Unterweisung und für den Fall einer späteren Verheiratung ist sie ganz anders vorgebildet für den Hausfrauenberuf als jene Mädchen, welche sich nur einseitig beschäftigen. Die Damen, die sich dieser Sache annehmen, achten darauf, daß die Mädchen nicht durch das Schlafen in Manjarden ungünstigen Einfluß ausgeübt sind, und behalten sie während ihrer Lehrzeit und nach derselben im Auge. Möge ihren uneigennütigen Bestrebungen auch in diesem Jahre der gewünschte Erfolg von seiten erfahrener und menschenfreundlicher Hausfrauen und verständiger Mütter zu teil werden! Näheres durch Prospekte, welche u. a. durch Frau Fritz Bergmann, Schmalbacherstr. 20, und Fräulein E. Eibach, Dogheim, zu haben sind.

— **Müssen bestellte Sendungen mit Nachnahme angenommen werden?** Eine für die Geschäftswelt wichtige Entscheidung, die Frage, ob der Besteller einer Ware verpflichtet ist, diese mit Nachnahme anzunehmen, wurde unlängst von einer Zivilkammer in München in verbindlichem Sinne entschieden. Ein Geschäftsmann hatte bei dem Reisenden einer norddeutschen Firma einen größeren Posten Waren (Delikatessen) bestellt. Zu seinem Erstaunen erhielt er diese Waren mit Nachnahme zugesandt, weshalb er die Annahme verweigerte. Die Firma bestand jedoch auf Annahme der Waren und erhob Klage. Diese wurde vom Amtsgericht kostenfällig abgewiesen, indem das Urteil u. a. ausführte, daß kein Besteller von Waren verpflichtet werden könne, diese anzunehmen, wenn sie mit Nachnahme zugesandt werden, weil jedem Empfänger das gesetzliche Prüfungsrecht der Ware zustehe. Die klägerische Firma legte Berufung beim Königl. Landgericht ein. Die betreffende Zivilkammer schloß sich jedoch der erstinstanzlichen Anschauung an und wies die Berufung kostenfällig ab.

— **Die Zählkarte**, wie die amtliche Ablösungs-Briefmarke genannt wurde, welche im Jahre 1903 die amtlichen Schriftstücke zierte, ist mit dem letzten Tage des verfloffenen Jahres verschwunden. Bekanntlich handelte es sich um Feststellung der von den verschiedenen Behörden an die Post zu entrichtenden Pauschsummen.

— **Der Taunusklub auf dem Feldberg.** Zu vielen Hunderten wanderten am letzten Sonntag die Mitglieder des Taunusklubs auf den Feldberg, um nach altem Herkommen die Wiederkehr des Gründungstages des Klubs, diesmal die 36., zu begehen. Aber nicht nur Klubmitglieder, auch zahlreiche andere Wanderer zogen auf den Berg, so daß die drei Gasthäuser mehr als überfüllt waren. Das Wetter war herrlich, prächtiger Sonnenschein begleitete die Wanderer auf dieser ersten programmatischen Wanderung des Klubs im Jahr 1904. Wenn nicht die Wärme ihre fahlen Aste in die Luft gekrebt hätten, wäre man versucht gewesen, an den Frühling zu glauben. Nach kurzer Rast in den verschiedenen Falkenstein'schen Wirtschaften begann der Aufstieg, erst am Fuchstanz lag Schnee, doch wurde er leicht überwunden, da kein Neuschnee gefallen und der Weg durch die zahlreichen Wanderer der letzten Tage festgetreten war. Auf dem Gipfel des Berges zeigte das Thermometer im Schatten nur zwei Grad unter Null. Nach kurzem Rundgang begab man sich in die Gasthäuser zum Tafeln, während die Reibenberger Kapelle, die, seit Reichenberg Kurort ist, erhebliche Fortschritte in der Kunst der Musik gemacht hat, konzertierte. Im alten Feldberghaus präsiidierte der Vorsitzende des Klubs, Peter Mittel, der alle, insbesondere auch die erschienenen Sektionen, begrüßte, dann der Bedeutung des Tages, der Gründer usw. gedachte und darauf hinwies, wie in den ersten Jahren nach der Gründung des Klubs sich nur einzelne an diesem Tag auf den Berg wagten, während heute Hunderte sich auf lustiger Höhe eingefunden. Bei „Sturm“ begrüßte der zweite Vorsitzende, Scholl, der zum 30. Male diesen Gründungstag auf dem Berg mitfeiert, die Tischgenossen, in der „Waldüre“ führte Gramer den Vorsitz. Um 3 Uhr begann sodann der Abstieg, der bis zum Walde hin etwas glatt geworden war und sich dadurch vorzüglich zu einer Ausflugsparade eignete, wovon denn auch häufige „Gallohs“ Zeugnis gaben. Wegen 5 Uhr, nach frühlichem Marzch durch das Bil- oder Reichenbachtal, trat man in Königstein ein, wo man sich, bevor der Heimweg nach Cronberg angetreten wurde, nochmals in der Restauration Georg stärkte. Aber 100 Teilnehmer haben sich, der „M. Pr.“ zufolge, in die im Feldbergturm aufsteigende Liste der „Goldnen“ eingetragen.

— **Kleine Notizen.** Wohnungslisten veröffentlicht der Haus- und Grundbesitzer-Verein. Derselben enthalten außer den Mietpreisen noch Anweisungen für Mieter. Die Listen sind nach Straßen geordnet und werden kostenlos in der Geschäftsstelle des Vereins abgegeben. — Herr Georg Auer, Installationsbureau für Gas-, Wasser-, elektrische Licht- und Kraftanlagen, hat sich weils Beleuchtung der Kanal-Bauhülle in der Elisabethenstrasse die Installationsarbeiten für die Aufstellung einiger elektrischer Bogenslampen von seiten des hiesigen Kanalbauamtes übertragen worden.

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesang-Verein „Cecilia“ hält am kommenden Sonntag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Dellmannstraße 25, seine Weihnachtsfeier mit Konzerten, theatralischer Aufführung und Ball ab. Das Programm ist ein sehr reichhaltiges, es kommen 7 Chöre, darunter ein Chor vom Dirigenten des Vereins, Herrn Lehrer S. Henkel, mit Bariton- solo zum Vortrag, sowie Klavier- und Gesangs- vortrüge von neunzehnjährigen Schülern Reinhold Wertes. Außerdem kommt ein humoristisches Terzett und ein zweifaches Theaterstück von Herren und Damen des Vereins zur Aufführung.

Vereins-Feste.

(Ausschnitte von 100 zu 100 Seiten.)

* Am 3. Januar hielt der Männergesang-Verein „Friede“ im großen Saale des katholischen Beseitigungshaus seine Weihnachtsfeier ab, welche einen sehr schönen Verlauf genommen hat und allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Der Saal war völlig besetzt. Ein Zeichen der steigenden Beliebtheit des „Friede“. Das Programm bot in bunter Abwechslung Chöre, lebende Bilder, Soli für Tenor, Bariton und Bass, sowie Mendelssohns Duet: „Das ist der Tag des

Herrn“. Die Chöre wurden in der bekannten guten Weise vortragen, besonders gelang der „Rachzauber“ von Storch, bei welchem die ganze traumhafte Stimmung tiefend zum Ausdruck kam. Die drei lebenden Bilder, von Frau Rusa arrangiert, fanden lebhaften Beifall, desgleichen die Klavier der Herren Matz, Trost und H. Bösch. An das Konzert reihten sich Verlosung und Ball, welche letzterer die Teilnehmer bis zu früher Morgenfrühe vereinigte.

* Die vom Kriegerverein „Germania-Allemania“ in den oberen Räumen des Rathauses veranstaltete Weihnachtsfeier verlief in schönster Weise. Eingeleitet wurde dieselbe durch die prächtige Wiedergabe der Fest-Ouvertüre von Daffelmann, sowie einer vom Vereinspräsidenten, Herrn Emil Kumpf, gehaltenen patriotischen Ansprache, welche mit einem von den Festteilnehmern begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser endigte. Fräulein Hilda Daffelmann, sowie die Herren L. Schweighaus und E. Bernhardt, welche in lebenswüthiger Weise ihre Mitwirkung in den Dienst des Vereins gestellt hatten, errieten für ihre Darbietungen reichen Beifall. Besonders hervorzuheben ist der künstlerische Vortrag des Konzerts, 2. Teil, von G. M. v. Weber durch Fräulein Daffelmann, welche auch die Begleitung der Solo- und Duettvorträge der Herren Schweighaus und Bernhardt übernommen hatte und in vollendeter Weise durchführte. Der Vortrag der genannten beiden Herren, welche durch von Jenken, Ehlig, Strauß, Schumann und Kliden sangen, fand allgemeine Anerkennung, ebenso das Streichquartett der Herren Gebrüder Brühl und Dimmler, letztere nahmen sich zu einer Zugabe verstehen. Die Gesangsabteilung des Vereins brachte unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten Herrn H. Daffelmann Männerchöre von Otto Kremer, Wilhelm und Witt, sowie als Schluß den Marsch der Finnländer Reiterei mit Musikbegleitung gut zu Gehör. An das Konzert anschließend feierte Herr Präsident Kumpf in einer desiglichen Ansprache die Verdienste des neu ernannten Ehrenmitgliedes Herrn Rechtsanwalt Oberleutnant d. L. Bojanowski um das Kriegervereinswesen im allgemeinen, sowie um den Verein „Germania-Allemania“ insbesondere und überreichte ihm unter brausendem dreifachem Hoch der Festverlammlung auf seine Person ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, worauf der Gesang in bewegten Worten für diese Auszeichnung dankte und die Interessen des Vereins auch fernerhin zeitig zu wahren gelobte. Weiter wurden an 10 Vereinsmitglieder Gedenkblätter über ihre 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Ein Solenner, von dem Tanzlehrer Herrn Julius Bier vorzüglich geleiteter Ball schloß die würdige Feier. F 404

N. Dieblich, 7. Januar. Am nächsten Sonntag und Montag, den 10. und 11. d. M., hält die Sektion der Taubenzüchter des hiesigen „Gesellschaftsvereins“ in der Turnhalle dahier eine Taubenzüchter-Versammlung ab. Es sind hierzu bereits etwa 200 Nummern bevorzugerter Taubenzüchter angemeldet. Die Veranstaltung, welche die erste derartige in unserem Bezirk ist, dürfte sich eines regen Besuches erfreuen. Der Eintritt ist frei.

O. Schierstein, 6. Januar. Die gestern begabte Befürchtung, daß eintretendes Tauwetter dem Eisberggängen auf den ausgedehnten Eisbahnen unseres Hafens und den unter demselben gelegenen Kribben ein rasches Ende bereiten werde, hat sich zur Freude der Schiffschläufer nicht erfüllt. Im Gegenteil, nach dem kleinen Froste der letzten Nacht war heute die Eisbahn schöner denn je und wurde auch heute nachmittags in ungewöhnlicher Mäße benutzt. Auf den verschiedenen großen Flächen können sich Tausende von Schiffschläufern in bequemster Weise bewegen. Am oberen und unteren Ende des Hafens beruht auf eine andere Weise Verkehr, indem hier mehrere Fischer eifrig daran sind, gewaltige Eisbollen loszulösen und die bereitstehenden Wagen damit zu beladen. Den ganzen Tag bewegen sich ununterbrochen solche Eisbühnen durch die Ortshäfen. Neben hiesigen sind es auch namentlich Wiesbadener und Dieblicher Firmen, die ihr zu ihrem Betriebe erforderliches Eis von den hiesigen Gewinnungshellen ans beziehen. — In vergangener Nacht bemerkte der Nachwächter eines hiesigen Fabrik-Stadtliehmens im Saale eines gegenüberliegenden Gasthauses Feuer. Als man auf seine Benachrichtigung dort nachsah, fand man, daß das Feuer durch die elektrische Leitung entzündet war. Durch rasche Hilfe gelang es, des Feuers bald Herr zu werden und so ein weiteres Umhargreifen desselben zu verhindern.

N. Widen, 7. Januar. Sein 25jähriges Jubiläum als Vorsitzender des Kriegervereins „Germania“ zu Widen feiert am nächsten Sonntag Herr Johann Baptist Busch. Vom Verein und der Bürgerchaft ist eine besondere Ehrung des Herrn Busch durch einen Fackelzug mit anschließendem Kommerz geplant. Es dürften sich auch viele auswärtige Herren vom Kreis-Kriegerverbande der Festlichkeit anschließen, da Herr Busch im ganzen Verband geachtet und beliebt ist.

w. Vich (Hessen), 7. Januar. Eine unter dem Vorsitz des Oberamtsrichters Gilbert patgebade Versammlung beschloß die Errichtung eines Denkmals für den 1880 verstorbenen Grafen Solms-Hohensolms-Lich. Das Denkmal soll auf dem Schloßplate errichtet werden. Man hofft, es bis 1905 fertig zu stellen.

Kleine Chronik.

Überfahren. In Gau-Odernheim (Rheinhesen) wurde der in Alzey stationierte Schaffner Keller auf dem Bahnhofe von einem Zuge überfahren und sofort getöbt.

Die älteste Einwohnerin Kölns, die Witwe Kaufmann, starb am 2. d. M. im hohen Alter von 103½ Jahren nach kurzer Krankheit. Die Verstorbene erfreute sich bis zuletzt einer verhältnismäßigen Mäßigkeit und geistigen Frische. Eine große Reihe von Nachkommen, Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln betrauern den Gngang ihrer Ahne.

Schnitz und Glend. In dem Dorfe Egleben bei Erfurt wohnen in einem Häuschen seit mehreren Jahren zwei Leute (Bruder und Schwester) im Alter von 45 und 50 Jahren, die tatsächlich wie das Vieh leben. Ihre Lagerstätte besteht aus einem Haufen stinkender Lumpen. Verendetes Vieh, tote Mäuse, Küchenabfälle usw. bilden ihre Nahrung. Wiederholt wurde beobachtet, daß sie Fühner, die in Miststätten ertrunken waren, an sich nahmen und verzehrten. Da die Verrohung und Verwahrlosung der beiden immer mehr zunahm und sie über und über von Ungeziefer wimmelten, auch das Häuschen immer mehr verfiel, so beschloß der Gemeindevorstand, die Sache durch Ermittlung der beiden Insassen ein Ende zu machen. Da der Mann als gewaltthätiger Mensch bekannt war, mußte man eine List anwenden. Unter irgendeiner Vorspiegelung wurden die Geschwister nach Erfurt gefahren und dort im nädtischen oder katholischen Krankenhaus untergebracht. Unterdes wurde der „Angiasstall“ von zahlreichen Personen gesäubert. Mit langen Haken wurden die Lumpen, Klüngergeräte, Kleidungsstücke usw. herausgezogen und verbrannt.

Der „Rehrans der süßen Nette“ fand in Berlin in der üblichen Weise statt. Schon gegen 6 Uhr früh stellten sich vor den Konditorien und Zuckerwaren-Geschäften die Armen des Bezirks, Frauen, Mädchen und Kinder, auf, um sich die mitgebrachten Frühstücksbrotel, Schacheln und Papierdüten mit den Überbleibseln vom Weihnachts- und Neujahrseste, Stollen, Pfeiserkuchen, Lebkuchen, Christbaumbehang usw., füllen zu lassen. Besonders stark war das Gedränge vor den Läden altherbrämter Firmen, wie z. B. Hildebrandt. Kinderreichen Familien werden vielfach auch große Stollen, ganze Kuchen und reichlich Nüssereien gespendet.

Verbranntes Kind. Das fünfjährige Töchterchen des Gärtnereiarbeiters Hecht in Britz machte sich, während die Eltern abwesend waren, mit Streichhölzern am Weihnachtsbaum zu schaffen. Pöblich fingen ihre Kleider Feuer, und lichterloh brennend rannte die Kleine auf den Flur hinaus, wo eine Nachbarin die Flammen erstickte. Das Kind hatte aber bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald den Verletzungen erlag.

Durch plötzlichen Reichtum geistesgestört geworden ist der Gehilfe eines Geschäftsmannes in Barel. Der junge Mann erhielt am ersten Weihnachtstage aus Amerika die Mitteilung, daß ein naher Verwandter ihm letztwillig hunderttausend Mark vermacht habe. Dieser Glücksfall brachte ihn um den Verstand; es machten sich seit der Zeit bei ihm Anzeichen von Geistesgekrtheit bemerkbar, und der bedauernswerte Jüngling ist jetzt einer Anstalt übergeben worden.

Wilderer. In der Nacht zum Sonntag ist auf der Herrschaft Benschau von dem Revierjäger Budnik ein bekannter Wilderer, der Bauernsohn Johann Theuer aus Buslawitz, nach hartem Kampf festgenommen worden. Der Wilderer stoh, als der Jäger ihn überraschte, Besorg, wandte er sich nach längerer Jagd um und gab auf den Verfolger auf etwa 40 Schritt einen Schuß ab, ohne zu treffen. Der Forstbeamte schoß ebenfalls, ohne zu treffen, sprang dann an den Wilderer heran, der wieder laden wollte, und entriß ihm das Gewehr. Es entspann sich nun zwischen den beiden Männern ein Ringkampf, in dem der Wilderer unterlag. Die Fortschaffung des Wilderers unter Beihilfe von zwei hinzugeeilten Forstbeamten kostete noch große Mühe.

Großer Schiffsverlust. In den schweren Novemberstürmen sind, soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, nach dem vom Bureau Veritas in Hamburg veröffentlichten statistischen Listen 95 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 75 Segel- und 20 Dampfschiffe, unter denen sich 5 deutsche, nämlich 3 Segler und 2 Dampfer, befinden. Die Zahl der Schiffe, die durch Unfälle Beschädigungen erlitten haben, ist 518; darunter befinden sich 51 deutsche Schiffe.

Tollwütig. In Jirchow wurde der Gutsförster von seinem eigenen, von Tollwut befallenen Hunde gebissen. Der Gebissene begab sich sofort zur Behandlung in die Rochsche Anstalt nach Berlin. In Jirchow und den umliegenden Dörfern wurden, dem „Ges.“ zufolge, bisher über 70 tollwütige oder der Tollwut verdächtige Hunde getöbt. Auch mehrere Kühe, die von solchen Hunden gebissen waren, mußten getöbt werden.

Norwegische Goldfelder. Die norwegische Blätter vor einiger Zeit berichteten, hat ein deutscher Bergingenieur, der sich längere Zeit in Norwegen aufgehalten hat, im Noranger Fjord (einem Ausläufer des Hardanger Fjord) überaus reiche Goldfelder entdeckt, die sich auf weite Strecken ausdehnen. Der Betreffende hat sich die Erlaubnis zur Ausbeutung auf 30 Geostertilmeter gesichert. Nach der Untersuchung haben die Golderze durchschnittlich nahezu ein v. H. Gold. Der glückliche Entdecker ist ein Herr Dr. Christiansen aus Schleswig-Holstein, der vor nicht langer Zeit von Transvaal zurückgekehrt ist.

Letzte Nachrichten.

hd. Berlin, 7. Januar. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Dortmund gemeldet wird, beschloß der Verein zur Schiffarmachung der Lippe, in der Kanal-sache mit dem Emscher Verein zusammen zu gehen, so daß sowohl der Emscher als auch der Lippe-Kanal befahrt werden und die Vereine sich gegenseitig nicht bekämpfen sollen.

wb. New York, 7. Januar. (Reuter-Nachricht.) Einem Telegramm aus Tokio zufolge empfing der Kaiser von Japan den früheren Gouverneur der Philippinen Taft und zog ihn zum Frühstück zu. Im Laufe der Unterhaltung sagte er, er wünsche, daß man in Amerika wisse, daß Japan ernstlich geduldig und bemüht sei, den Frieden aufrecht zu erhalten.

wb. Sydney, 7. Januar. An Bord des englischen Kreuzers „Ballaroo“, der nach Hobart (Tasmanien) unterwegs war, wurden durch eine Kessel-Explosion 43 Personen getöbt. „Ballaroo“ gab die Nachricht des Unfalls durch Signale nach der Insel Montague, die 200 Meilen südlich von Sydney liegt. Der Kreuzer wird morgen hier wieder ein treffen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Mit Wählendung oder Aufzeichnung der uns für diese Rubrik eingehenden, sich ergebenden Einsendungen kann die Redaktion nicht verfallen.)

* Trotz den vielen Beschwerden seitens des Publikums und den Eingaben des „Westfälischen Bezirksvereins“ über den schiefen Zustand des städtischen Grundstücks-Catastres in Emsler- und Reichenburgstraße ist bis jetzt immer noch nichts geschehen, diesen jahrelangen Mißstand zu beseitigen. Sowie Einsenden müßte doch eine Stadt, wie Wiesbaden sein will, haben, daß ein solches Dredloch schon längst nicht mehr in die Viertel paßt. Es ist eine grenzenlose Vernachlässigung der Stadt, einen solchen Mißstand nicht schon längst beseitigt zu haben. In dem kein Stadtverordneter da, der diesen Punkt mal anregt. Der Herr Stadtverordnete, welcher die Anfrage betreffs der Lagefrage im Rathaus an die Stadtverordneten richtete, soll sich einmal hier vor das Grundbuch stellen, aber am besten am Vormittag, da dann die Fenster der Hinterhäuser ihren üblichen Schmutz tragen. Ich glaube, der Herr Stadtverordnete müßte hier überwältigende Eindrücke genießen. Warum wird hier nicht der einzig vernünftige Entschluß des Westfälischen Bezirksvereins angenommen, nämlich geschlossen bauen. Das Frühjahr ist nicht mehr fern und es ist immer noch nicht beschlossen, was mit dem Plage geschieht. Die Stadt hat doch auch Rinsenerlöste, aber das scheint hier nicht gerechnet zu werden. Dieser Zustand verdient unbedingt Beschleunigung. Hoffen wir darauf. Einer für viele.

Handelsteil.

Jahresbericht

der deutschen Genossenschafts-Bank Soergel, Parrissius & Ko., A.-G.

(Fortsetzung.)

Wohin die Ausfuhrprämien-Wirtschaft einen Industriezweig mit der Zeit unabweislich führen muß, das zeigt uns das Beispiel der Zucker-Industrie, für die durch das Inkrafttreten der Brüsseler internationalen Zuckerkonvention am 1. Sept. dieses Jahres eine neue Ära angebrochen ist. Die Zuckerprämien wurden beseitigt, Zuckerzoll und Zuckersteuer er-

führen eine wesentliche Ermäßigung und die Kontingentierung der Produktion kam in Wegfall. Bekanntlich hatte sich unter der Herrschaft des Prämiensystems eine riesige Überproduktion herausgebildet, der Inlandspreis wurde zum Nachteil des erheblich zurückgegangenen Konsums durch Ausfuhrprämien und Steuern künstlich hochgehalten und Deutschland entwickelte sich zum Hauptausfuhrland für Rübenzucker. Natürlich führte diese Begünstigung des deutschen Zuckers bald zu seiner Differenzierung auf den ausländischen Märkten und Amerika reduzierte durch Erhebung eines Strafzolls den früher sehr bedeutenden Import deutschen Zuckers auf ein Minimum. Nun sah sich die Zuckerindustrie nicht nur bei uns, sondern in allen Rüben produzierenden Ländern einer unhaltbaren Situation gegenüber, was den Gedanken einer internationalen Verständigung zur Reife brachte. Wie sich deren Wirkung äußern wird, vermag man im Hinblick auf die kurze Zeit ihres Bestehens noch nicht zu beurteilen. Jedenfalls kann die deutsche Zuckerindustrie nur in sehr beschränktem Maße auf die Wiedergewinnung der verlorenen ausländischen Absatzgebiete rechnen, nachdem sich in der Zwischenzeit in den betreffenden Ländern eine existenzfähige kräftige Konkurrenz herangebildet hat. Es bleibt ihr also in erster Linie die Hebung des lange genug vernachlässigten inländischen Konsums als Mittel zur Gesundung ihrer Verhältnisse. Daß sie sich nicht auch dieses Mittel durch Experimente, wie sie die neuen Kartellierungsversuche darstellen, selbst verschert, das muß der aufrichtige Wunsch aller derer sein, die diesen wichtigen Zweig unserer nationalen Produktion nach jahrelanger Unfruchtbarkeit wieder auf eine gesunde Basis gestellt zu sehen wünschen.

Aus der Textilindustrie wird berichtet, daß die schon im Herbst des Vorjahres eingetretene Besserung der Geschäftslage im Jahre 1903 zunächst weitere Fortschritte gemacht hat. Die Verhältnisse in der letzten Zeit erfahren keine gleich günstige Beurteilung; namentlich haben die heftigen Schwankungen des Baumwollpreises die Baumwollspinnereien in eine sehr schwierige Lage gebracht, trotzdem ihr Absatz im allgemeinen sich nicht ungünstig gestaltete. Auch in der Textilbranche ist der Wunsch nach Vereinigungen innerhalb der einzelnen Zweige lebendig, wenngleich seine Ausführung sich bis jetzt nur in sehr beschränktem Umfang ermöglichen ließ. Die Konstituierung des Vereins Deutscher Tuch- und Wollenwarenfabrikanten, der in erster Linie hinsichtlich der Zahlungsbedingungen Wandel zu schaffen sucht, wurde deshalb als Anfang eines Erfolges auf diesem Wege mit Genugtuung begrüßt.

Die langsame Besserung der Gesamtkonjunktur ergibt sich auch aus der Außenhandelsstatistik Deutschlands, die in den ersten neun Monaten des Berichtsjahres erheblich gestiegene Ein- und Ausfuhrziffern aufweist. Unter Ausschluß des Wertes der ein- und ausgeführten Edelmetalle erhöhte sich der Import von 4153 Millionen auf 4395 Millionen Mark, der Export von 3425 Millionen auf 3661 Millionen Mark. In den wichtigeren Großhandelspreisen — Kohle und Eisen — zeigt sich dagegen in Übereinstimmung mit den Klagen fast aller Industriezweige nicht nur kein Fortschritt, sondern eher sogar ein kleiner Rückgang gegen den Durchschnitt des Jahres 1902. Bei anderen Waren ist die Veränderung nicht in der Geschäftslage, sondern in den Ergebnissen begründet; im Zuckerpreis kommt die langsame Steigerung des Weltmarktpreises zum Ausdruck, während die Verteuerung der Baumwolle auf amerikanische Spekulation zurückgeführt wird. Kupfer, das in den Jahren 1901 und 1902 scharf zurückgegangen war, konnte sich, beeinflusst von der Besserung in der elektrischen Industrie, kräftig erholen.

Die Preisbewegung war bei:

	1902	1903	1903	1903
	Durchschn.	Januar	Juli	September
Roggen (Danzig) . . .	139,4	126,4	121,2	124,6
Weizen (Danzig) . . .	162,4	149,4	160,0	156,5
Roh-Zucker (Köln) . . .	17,0	19,8	18,2	19,8
Baumwolle (Bremen) . . .	70,8	70,0	79,0	78,8
Roh-Eisen	61,3	60,0	61,5	60,0
Kupfer	115,4	117,0	132,5	130,0
Zink	35,5	37,7	39,7	40,2
Petroleum	21,7	22,7	23,1	23,3
Steinkohlen	16,5	15,0	15,0	15,0

An den deutschen Börsen herrschte während des ganzen Jahres das offensichtliche Bestreben vor, der Wiedererstarkeung des inneren Marktes und der augenscheinlichen Besserung unserer Volkswirtschaft froh zu werden. Aus diesem Grunde erfuhr auch die frühere Abhängigkeit von der keineswegs befriedigenden Lage der Märkte in London und New York eine erfreuliche Einschränkung. Unterstützt von der günstigen Situation des Geldmarktes entwickelte sich im ersten Semester eine äußerst lebhaft Emissionstätigkeit. Der Gesamtkurswert der emittierten Papiere stieg von 493 Millionen Mark im zweiten Semester 1902 auf 1161 Millionen Mark, wobei die Konversion der rumänischen Schatzscheine und der österreichischen Silberrente nicht berücksichtigt ist. Ein Beweis des wiedererwachenden Vertrauens und der wachsenden Vorliebe der Publikums für Dividendepapiere ist, daß an diesen Emissionen Aktien mit etwa 20 Proz. beteiligt sind, während die Quote der Aktien im 2. Semester 1902 etwa 12 Proz., im ersten Halbjahr 1903 sogar nur 6 Proz. betragen hatte. Wir sehen also in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum einen bemerkenswerten Umschwung sich vollziehen. Der Verkehr an den deutschen Börsen dürfte in den ersten Monaten des Jahres ein befriedigender genannt werden; dagegen bemächtigte sich ihrer in den folgenden Monaten eine hochgradige Geschäftsstille, bis im Oktober und November die Unternehmungslust erneut kräftig zum Ausdruck kam, um in den letzten Wochen wieder unter dem Eindruck unbefriedigender politischer Meldungen und hoher Geldsätze einer allgemeinen Teilnahmslosigkeit zu weichen. Immerhin hebt sich das Bild, das man von der Situation der deutschen Börsen im Jahre 1903 entwerfen kann, ganz wesentlich von dem des Vorjahres ab schon insofern, als es den Beweis liefert, daß die deutschen Märkte noch nicht jeder Initiative entbehren und sich erfolgreich gegen die verstimmenden Einflüsse der ausländischen Börsen zu wehren verstehen.

Von diesen war es in erster Linie New York, das zeitweise alle Merkmale einer ausgesprochenen Panik aufwies und selbst solide Werte einem unerhörten Kursrückgang unterwarf. Die Verhältnisse am Geldmarkt gestalteten sich des öfteren äußerst kritisch, und es gab Zeiten, in denen die Zustände in Wallstreet einer vollständigen Liquidation gleichkamen. In einem die Gesamtwirtschaft der Union schwer bedrohenden Umfang landeten die Ausschreitungen der amerikanischen Finanzgrößen hier ihre Sühne, und recht klein wurde die Zahl derer, die angesichts dieser Deroute sich noch den Glauben an eine ungeminderte Prosperität im Lande der Unbeschränkten Möglichkeiten bewahrten. Trotzdem mag es bis zu einem gewissen Grade richtig sein, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage des Landes eine weniger ungünstige ist, als es nach den Vorkommnissen an der Börse scheinen könnte, und Erwägungen dieser Art sind es zweifellos auch, die der deutschen Haute banque den Gedanken einer engeren Fühlung mit amerikanischen Firmen nahe gelegt haben. Immerhin wird die weitere Entwicklung der Verhältnisse in der neuen Welt schon mit Rücksicht auf die geschilderten Vorgänge in der Eisenindustrie die steile Aufmerksamkeit Europas herausfordern. Noch ist die Situation

eine unklare; die Präsidentenwahl steht vor der Tür und wichtige gesetzgeberische Aufgaben harren der Lösung. Vor allem werden es die Gesetzgebung über die Trusts, die Organisation des Notenbankwesens und die Funktionen des Schatzamts sein, die dringend der Reformen bedürfen, wenn die unlegbaren Fortschritte, deren sich Amerika erfreut, nicht immer wieder tiefliegenden Störungen und gewissenlosen Überreibungen ausgesetzt sein sollen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in den letzten Wochen die besseren amerikanischen Eisenbahn-Shares gerade in Deutschland eine zunehmende Beachtung finden.

Die nahen Beziehungen Englands zu den Vereinigten Staaten und das überaus große Interesse des englischen Publikums an amerikanischen Werten haben es mit sich gebracht, daß die Londoner Börse den Vorgängen in Wallstreet gegenüber nicht so unabhängig bleiben konnte als die deutschen Märkte. Dazu gesellten sich die unfruchtbareren wirtschaftlichen Verhältnisse in England selbst, sowie die über alles Erwartete schwierige Lage der Minenindustrie in Südafrika, und man wird es begreifen, daß die Londoner Börse auf ein Jahr, arm an Erfolgen und reich an Enttäuschungen zurückblickt, und daß das Vertrauen in einen baldigen Umschwung stark erschüttert wurde. In Transvaal ist bekanntlich die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte für die Minen die wichtigste Frage, die noch immer ihrer Entscheidung nicht nähergerückt erscheint, obwohl von Zeit zu Zeit berichtet wird, daß die Lösung des Problems vor der Tür stehe. Im Hinblick auf die Tatsache, daß die Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England wesentlich von einer Wiedererstarkeung der Minenindustrie abhängig ist, wird man sich der Notwendigkeit einer Einfuhr von chinesischen Arbeitern, so scharf auch dagegen von einigen Seiten agitiert wird, kaum länger verschließen können. Auch hat die Chamberlainische Schutzollbewegung die englische Industrie ihrer Stetigkeit beraubt und allerwärts Unsicherheit und Zurückhaltung erzeugt, so daß die Eisenbahnen die anhaltende Depression in dem fortwährenden Rückgang ihrer Einnahmen bereits deutlich widerspiegelt. Mit einer Anregung aus New York und London konnten also die deutschen Börsen unter solchen Umständen nicht rechnen.

Auf dem Geldmarkt gestaltete sich die Lage für Deutschland in den ersten Monaten derart, daß es wieder mit recht erheblichen Summen als Geldgeber in London und New York auftreten konnte, ein Umstand, der zeitweise den deutschen Geldverhältnissen ein abnormes Gepräge verlieh. Die letzten Monate des Vorjahres hatten bekanntlich eine beträchtliche Inanspruchnahme der deutschen Reichsbank ergeben und auch der Rückfluß vollzog sich zu Beginn des neuen Jahres äußerst langsam, obwohl der offene Markt eine ungewöhnliche Geldflüssigkeit aufwies. Der Privatkredit, der Anfang Januar sich auf 2 1/2 Proz. stellte, erreichte am 2. Februar seinen niedrigsten Satz mit 1 1/2 Proz., und doch konnte sich die Reichsbank erst am 11. Februar zu einer Ermäßigung ihrer Rate von vier Proz. auf dreieinhalb Prozent entschließen, nachdem sie durch Begebung von Reichsschatzscheinen am offenen Markt nicht ohne Erfolg den Abfluß weiterer flüssiger Mittel in das Ausland einzuschränken versucht hatte. Gegen Ende Februar versteifte sich auch der Privatsatz wieder und hielt sich während der folgenden Monate reichlich ein Prozent über dem vorjährigen Stand, ja er kam sogar der offiziellen Rate zeitweise bedenklich nahe. Schon am 8. Juni sah sich die Reichsbank zu einer Erhöhung ihres Diskonts auf vier Prozent veranlaßt, während die Bank von England am 18. Juni auf drei Prozent herabging und erst am 4. September auf vier Prozent erhöhte. Aber obgleich im Herbst die Geldverhältnisse eine weitere Diskontsteigerung nicht ausgeschlossen erscheinen ließen, auch die Bank von England mehrfach vor einer Erhöhung ihres Satzes stand, so erwies sich doch die Erwartung als zutreffend, daß die nach Amerika gegebenen Darlehen durch Ernte-Export ihren Ausgleich finden würden, die Darlehen also gewissermaßen nur als eine Vorauszahlung anzusehen seien. Die Situation im November und Dezember ist daher von der vorjährigen kaum verschieden und auch der Status der Reichsbank, der im Laufe des Jahres durchgängig schwächer war als in 1902, zeigte in dem letzten Quartal keine wesentliche Differenz mehr gegenüber dem Vorjahre. Der Durchschnitt des Privatsatzes stieg sich von 1,80 Prozent in den ersten 10 Monaten des Jahres 1902 auf 2,86 Prozent im laufenden Jahre, wozu die beiden letzten Monate bei uns sowohl wie in London nahezu gleiche Sätze anzuweisen haben. (Schluß folgt.)

Neue Frankfurter Stadlanleihe. Die Stadt Frankfurt a. M. hat von der Anleihe von 1903 13 Millionen Mark zum Kurse von 99,90 Proz. an ein aus Frankfurter und Berliner Bankinstituten bestehendes Konsortium begeben.

Bankkrach und Zusammenbruch einer Aktiengesellschaft in Göppingen. Der Bankier Leopold J. Guttman in Göppingen hat den Konkurs angemeldet. Der Inhaber der Firma wurde verhaftet, der Prokurist ist flüchtig. Auch der Direktor der Mechanischen Buntweberei am Stadthaus in Göppingen, Bernhard Guttman, hat sich geflüchtet und wird gerichtlich verfolgt. Die Aktien der letztgenannten Unternehmung wurden Mitte der 90er Jahre von der Pfälzischen Bank an der Frankfurter Börse eingeführt. Das Aktienkapital betrug ursprünglich 1 Million Mark, wurde später auf 1 400 000 M. erhöht und dann wieder auf 1 200 000 M. zur Deckung der Unterbilanz herabgesetzt. In den ersten 5 Jahren wurde je 8 Proz., 1900/01 5 Proz. und dann nichts mehr gezahlt. Neben dem Aktienkapital hat die Gesellschaft noch eine 4proz. Obligationenschuld von 500 000 M. Wie weit die Pfälzische Bank in Mitleidenschaft gezogen ist, darüber verlautet noch nichts. Der Kurs der Aktien der Göppinger Fabrik notierte vorgestern 29,50, gestern war er gestiegen.

Märkische Bank in Bochum. Jüngst wurde die Dividende dieser Bank auf 6 Proz. geschätzt. Demgegenüber bemerkt die Verwaltung, daß, wenn das Erträgnis auch möglicher Weise die Verteilung von 6 Proz. Dividende gestatte, sie doch nur 5 Proz. (d. V. 4 1/2 Proz.) vorzuschlagen beabsichtige, um den Reserven größere Zuwendungen machen zu können.

Österreichische Kreditanstalt. Der Effektenbestand der Kreditanstalt am Schluß des vergangenen Jahres dürfte sich auf 33 bis 35 Millionen Kronen belaufen gegen 20 Millionen Kronen im Jahre 1902. Diese Steigerung ist in der Hauptsache auf die Rentenkaufe zurückzuführen, welche die Kreditanstalt gleich wie die anderen Mitglieder der Rothschildgruppe gelegentlich der Konversion der 4,2proz. gemeinsamen Rente im Interesse der Stützung des Kurses vorzunehmen sich veranlaßt haben.

Brasilianische Finanzen. Die brasilianischen Fonds lagen in der letzten Zeit etwas schwächer. Vielerorts wird geglaubt, daß die brasilianische Regierung in die Notwendigkeit versetzt sei, eine neue Anleihe herauszugeben, um die Entschädigung an Bolivien, nach dem Acrevertrag im Betrage von 2 Mill. Latr., auszahlen zu können. Dagegen wird hervorgehoben, daß die Regierung so große Summen bei Rothschilds in London festliegen habe, daß eine Anleihe zu diesem Zweck absolut unnötig sei. Die Einnahmen aus dem Acreterritorium werden auf ca. 10 Mill. M. geschätzt, so daß die Regierung in vier Jahren imstande wäre, ihre Depots bei Rothschild wieder zu ergänzen. Der Mehrertrag der Zölle für das laufende Jahr wird auf 7000 Contos geschätzt.

Bielefelder Maschinenfabrik vorm. Dürrkopp u. Ko., Bielefeld. In der jüngst abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, die Generalversammlung von dem Reingewinn von 922 470 M. (544 422 M.) eine Dividende von 25 Proz. gegen 17 Proz. im Vorjahr vorzuschlagen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als günstig bezeichnet.

Vom Ruhrkohlenmarkt bringt die „K. Z.“ einen günstigen Bericht. Daß der Tagesversand stetig zunimmt, sei ein Zeichen des weiteren Gesundens des heimischen Erwerbslebens, sowie der Beweis einer größeren Aufnahmefähigkeit des Inlandes. Am 19. Dezember war die bisher höchste Wagengestellung zu verzeichnen; dabei ist keineswegs ein Überfluß an Kohlen an den Verbrauchsstationen vorhanden.

Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen. Die durch verschiedene Blätter gegangene Meldung, die Gesellschaft beabsichtige das Etablissement der Kirrweiler Blech- und Emailierwarenfabrik anzukaufen, bewahrheitet sich nicht.

Baumwollpreise und Baumwollernten. Die gegenwärtige außerordentliche Preissteigerung der Baumwolle, mit der wir uns in der letzten Zeit des öfteren zu beschäftigen hatten, ist nicht auf ein tatsächliches Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zurückzuführen, sondern sie hängt ganz zweifellos und zu recht wesentlichen Teilen mit spekulativen Aktionen zusammen. Eine entscheidende Abhilfe dürfte freilich bei der Leichtigkeit, mit welcher der maßgebende nordamerikanische Baumwollmarkt von Spekulanten „gecomert“ werden kann, erst die nach Ablauf einiger Jahre zu erwartende Steigerung der Baumwollproduktion in den europäischen, insbesondere englischen und deutschen tropischen und subtropischen Kolonien bringen. Erst dann wird die Baumwollproduktion der Erde den auf ca. 14 bis 14,5 Mill. Ballen berechneten Bedarf der Baumwollindustrie samt dessen durch die Bevölkerungsvermehrung diktierte Steigerung von mindestens 0,5 Proz. jährlich ohne Schwierigkeit und peinliche Stockungen decken können.

Vom amerikanischen Stahlmarkt. New Yorker Meldungen zufolge stellte der Stahltrust die Dividendenzahlungen für die Kommonsares ein. Der Nettogewinn für Dezember zeigte einen Rückgang von 5 1/2 Mill. Doll., der Jahresrückgang des Nettogewinnes stellte sich auf 25 Millionen Doll.

Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten. Es sind nun auch die Ziffern der Warenausfuhr aus dem Konsulardistrikt Frankfurt a. M. bekannt geworden. Danach betrug die Ausfuhr im vierten Quartal 10 915 257 Dollar, d. i. 3 649 970 Dollar weniger als in der gleichen Periode 1902. Die Jahresausfuhr stellte sich auf 47 030 561 Dollar (2 838 820 Dollar).

Deutsches Handelsmuseum. Soeben wird die Probenummer eines neuen großen volkswirtschaftlichen Organs, des „Deutschen Handelsmuseums“, herausgegeben von Dr. Voeberg-Rekow (Verlag von Hermann Paetel, Berlin), zur Versendung gebracht. Laut Prospekt verfolgt diese Zeitschrift den Zweck, in erster Linie den Kreisen des Handels und der Industrie, der kaufmännischen Welt und Weltanschauung in gemeinverständlicher und für den Laien leicht aufnehmbarer Form die wichtigsten Fragen der Volkswirtschaft zugänglich zu machen und das Verständnis für die jeweiligen aktuellen Erscheinungen zu erleichtern. Die Zeitschrift wird sich auf das Gebiet der Handelspolitik, Gewerbepolitik, Verkehrspolitik, Sozialpolitik und auf das Gebiet des kaufmännischen Unterrichtswesens erstrecken. Der Probenummer ist eine Mitarbeiterliste beigegeben, welche eine große Anzahl geradezu glanzvoller Namen enthält. Es ist höchst erfreulich, daß augenscheinlich die ersten Autoritäten der Wissenschaft und der volkswirtschaftlichen Praxis gewillt sind, diese höchst erwünschte Popularisierung nationalökonomischer Betrachtung zu unterstützen. Die Probenummer bringt sehr beachtenswerte Artikel über die Aussichten unserer Handelsverträge, über den deutsch-russischen Handelsvertrag, über kaufmännische Selbstkritik in England, eine ausgezeichnete Übersicht aller sozialpolitischen Bestimmungen, welche den Handelsstand angehen (von dem bekannten Sozialpolitiker Professor Dr. E. Francke), über Kleinhandelsfragen usw. Die Zeitschrift hat, wie in der vorliegenden Nummer mitgeteilt wird, einen Vertrag mit dem Bunde der Kaufleute dahin abgeschlossen, daß sie gleichzeitig als dessen offizielles Organ dient und in 10 000 Exemplaren aufgelegt wird. Es ist ihr also von vornherein ein ziemlich großer Resonanzboden gesichert. Wenn die Zeitschrift in der Ausführung hält, was ihr Programm verspricht, so kann durch sie für unsere kaufmännischen Kreise etwas außerordentlich Nützliches geschaffen werden.

Kleine Finanz-Chronik. Der Vermögensbestand der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft beläuft sich nach Abzug sämtlicher Schulden auf 100 Mill. M. Die Anzahl sämtlicher Kuxe beträgt 69 120. — In den Baumwollfabriken Kataloniens herrscht, wie aus Barcelona gemeldet wird, eine Krise, hervorgerufen durch den Mangel an Rohmaterial. Zahlreiche Fabriken sind geschlossen und Tausende von Arbeitern ohne Beschäftigung. — In den der Württembergischen Transportversicherungs-Aktien-Gesellschaft nahestehenden Kreisen wird die Dividende auf 10 Proz. gegen 6 Proz. i. V. taxiert. — Die Soester Glashüttenwerke, Aktien-Gesellschaft, vorm. A. Bumann, haben infolge der Zahlungsstockungen der Soester Spar- und Kreditbank ihre Zahlungen und den Betrieb einstellen müssen. Es schweben Verhandlungen wegen Übernahme der Werke durch eine große Aktiengesellschaft.

Geschäftliches.

Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsäure-Dragees à 0,1 bei Nansen u. Verdaunungsbeschwerden. (Echt mit Firma: Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstr. 160. F 5)

WYBERT-TABLETTEN schützen bei Kälte und nass-kalter Witterung im Hals empfindliche Personen durch ihre vorzüglichen absolut unschädlichen Eigenschaften vor Husten und allerlei Erkältung. Sehr angenehm im Geschmack. In allen Apotheken à Mk. 1.—. F 108 Bestandteile: Suoc. Liquir Gummi arab. Saceb. Ol. Menth.

Auf den Leib rutscht

Schon nach wenigen Minuten eine feuchte Einpackung, wenn solche nicht durch den **Immot-Umschlag** bewirkt neuer Zeit eingeführt vollständig die Lungenstippen und kann sich nicht verhalten. Zu haben in 6 verschiedenen Größen in allen Verbandsapotheken und Apotheken, sowie direkt durch **H. Schmidt & Co.,** Frankfurt a. M., Seilerg. 12. Preis. gratis

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanen-rechtlichen Teil: G. Röhrberg; für die übrigen und Redaktionen: S. Forstmann; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Montag, den 18. Januar 1904,
 vormittags 10 Uhr, soll die Lieferung
 des Bedarfs an **Verpflegungsbedarfs-**
nissen und Eis, sowie die **Abnahme**
der Küchenabfälle und Brotreste für
 das Rechnungsjahr 1904 im Geschäftszimmer
 des Garnison-Lazarets, wo auch die Beding-
 ungen vorher einzusehen und zu unterschreiben
 sind, öffentlich vergeben werden. F 289
Garnison-Lazarett Wiesbaden.

Stammholz-Versteigerung.
Freitag, den 15. Januar, 11 Uhr
 anfang, werden im Großherzogl. Park zur
Platte, in dem Distrikt Pferdswalde, an
 Ort und Stelle versteigert:
 219 Kiefern-Stämme II. u. III. Cl. = 141 Fm.
 21 Rothbannen „ I.—III. „ = 14 Fm.
 14 Lärchen „ II. u. III. „ = 12 Fm.
 Der Schlag liegt nahe der Wiesbaden-
 Limburger Chaussee an hauffirtem Abfuhr-
 weg und ist am Versteigerungstag durch die
 Thore am Dörreberg und Silberbach zu er-
 reichen.
 Auf Verlangen Creditgewährung bis
 1. Oktober c. F 297

Diebrich, den 4. Januar 1904.
Großherzogl.
Fuzemb. Finanzkammer.

Evangelischer Verein.
 Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr,
 im Evang. Vereinshaus in Wiesbaden, Platter-
 straße 2:

Vortrag
 des Herrn **Parrer A. Cordes** von Frankfurt:
 „**Ist in unserer Zeit christliches Gemeinde-**
leben möglich?“
 Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt
 frei. Beim Ausgange freiwillige Gaben zur Deckung
 der Kosten. F 487

Zither-Verein.

Sonntag, d. 10. Jan., Nachmittags 4 Uhr:

Musflug
 „Zur Waldluft“, Platterstraße
 (Mitglied Daniel),
 wozu ergebenst einladet **Der Vorstand.**
 NB. Besondere Einladungen eruchen nicht.

Muschalen-Extract
 aus der mal. V. Hofparf. C. D. Wunderlich
 Nürnberg, 3 x präpariert,
 dabei 2 Staats-Medailles, rein vegetabilisch, ganz
 unschädlich, um Haare ein buntes Aussehen zu
 geben, das Glas 70 Pf., Mf. 1.20. **Haarfärbe-**
Rußöl, ein das Haar dunkel färbendes feines
 Haarl, zugleich vorzüglich zur Stärkung des Wachs-
 thums der Haare à 70 Pf. Reichtes u. unschädliches
Haarfärbe-Mittel in Carton mit Anweisung
 à M. 1.20, 2.40, das Beste was existiert. 2908
Apotheker A. Herling, Drogerie,
 Gr. Burgstraße 12.

Haarpflege.
 Syppiger Haarcwuchs nur mit Dr. Kuhn's
 Birkenwasser zu erreichen. Hier: **Drog.**
Sanitas, neud. Waldhalla-Str.; Otto Hebert,
Drog., Marktstr. 9, neud. Kgl. Schloss. F 139

Wilh. Klok Nachf.,
 Adolfsstr. 3. **Adolfsstr. 3.**
 Inb. August Kuhn,
Auctionator und Taxator,
 übernimmt Auktionen und Taxationen von Mobilien aller Art, ganzer Einrichtungen und
 Nachlässe unter coulantesten Bedingungen.
 Beste Referenzen. Ausfaktionen. Langjährige Erfahrung.

Kohlen.
 Alle Sorten Ofen- und Herdohlen, Kohl-
 scheider und englische Anthracit, Ruhr- und Gas-
 Coks, Braunkohlen- und Steinkohlen-Brickets,
 Buchen und Kiefern Brenn- und Anzündholz
 empfiehlt zu billigsten Preisen 3411
Wilh. Linnenkohl,
 Ellenbogengasse 17. **Adelheidstraße 2a.**
 Fernsprecher 527.
 Preislisten gern zu Diensten.

Schweizer Stickereien
Inventar-Ausverkauf
 mit
10%
 bis Ende dieses Monats.
W. Kussmaul
 aus St. Gallen,
 Rheinstraße 37.

Säuglinge
 gedeihen
 am besten
 mit
Löslunds
 chemisch reinem
Milchzucker.
 nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren
 dargestellt. Nur echt in den Original-
 Packeten mit unserer Firma;
 zu M. 1.50 und 80 Pf.
 in den Apotheken, Drogerien und
 Spezialitätsgeschäften zu haben.
Ed. Löslund & Co.
 Grunbach-Sungart.

Gasthaus „Zum weißen Hirs“.
 Samstag, 9. Januar, Abds.:
Mehlsuppe.
 Morgens: Weißfleisch, Bratwurst,
 Schweinepfister, wozu freundl. einladet
Nicolaus Hegerich, Hirschgraben 26.

Jeder Hausfrau,
 der das Wohlbefinden und die Gesundheit ihrer
 Familie am Herzen liegt — und wo wäre dieses
 nicht der Fall — soll nicht säumen,
Brunnenkresse
 zu benutzen; es erspart den Arzt, schafft frisches
 gesundes Blut, Eisen, welches die Grundbedingungen
 einer geblühlichen gelunden Entwicklung unseres
 Körpers sind. **Brunnenkresse** ist stets frisch
 erhältlich in der Samenhandlung von 88

Julius Praetorius,
 nur
4 Faulbrunnenstraße 4.

Verwenden Sie
 nur das vielfach preisgekrönte
Vogelei-Backpulver.

Möbel und Betten!
Tische, Stühle, Spiegel u. dergl. m.
Ganze Ausstattungen.
 Zahlungsvereicherung.
A. Lecher Wwe., Adelheidstr. 46.

Abbruch 3. goldenen Brunnen,
 Langgasse,
 sind Fenster, Türen, Treppen, Metalloder Platten,
 Bleche, Erkerreihen, Backsteine, 1 großer Herd,
 zwei Pumpen und Sand- und Brennholz zu haben.
Adam Adolf Tröster,
 Feldstraße 20 u. 25.

Kaiser-Panorama.
 Rheinstr. 37.
 unterhalb
 des Luisenplatzes.
 Täglich geöffnet
 von morgens 9 bis
 10 Uhr Abends.
Jede Woche zwei neue Reisen.
 Ausgestellt vom 8. bis 9. Januar 1904:
 Die Peterskirche, der Vatican
 Serie I: **Rom.** mit den herrl. Gallerien, der
 Sommerpalast mit den interess. Privat-
 gemälden u. Weingärten des Papstes.
 Serie II: **Herrliche Reise durch die Riviera.**
 französische
 Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
 Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
 Abonnement.

Wiesbadener Carnevalverein
Narrhalla.
 Nieder und Vorträge
 zur 1. Damen-Ehrung,
 welche am Sonntag, den
 17. Januar, im Theater-
 saale der Waldhalla stattfindet,
 sind spätestens am 12. Jan.,
 Abends 7 Uhr, bei unserem
 ersten Präsidenten, Herrn
J. Chr. Gillekies,
 Wilhelmstraße 50, einzuge-
 reichen. F 859
Das Comité.

Wasserkartoffeln Rumpf 40 Pf.,
 im Centner billiger Schmalbaderstraße 71.
Wo nicht es einen guten Mittag-
Essen gibt für 50 Pf.? Nur im
St. Reichsbaa, Hermannstraße 1.

Marie Schwarz,
 Adelheidstr. 47. **Adelheidstr. 47.**
 akademisch gebildete Damen-Schneiderin mit lang-
 jähriger Praxis, empfiehlt ihr Atelier für bessere
 Damen-Garderoben.
Specialität: Ball- und Gesellschaftsroben
 in hocheleganter Ausführung.
Prima Referenzen zu Diensten.
Abbruch Ecke Mauritiusstraße
 sind Türen und Fenster, Glasablässe, Herde u.
 Ofen, Sand- und Brennholz u. dergl. mehr billig
 abzugeben. **Peter Lerch.**

Zu verkaufen
(Hotel Anisiana):
 1. Ein großer Kalkbrenner'scher Kesselherd;
 2. Ein kleiner Herd mit zwei Bratblechen;
 3. Ein Philipp'scher Kohlenaufzug;
 4. Ferner ein Kalkbrenner'scher Cotelettofen.
 No. 1, 2, 3 sind noch im Betrieb. Angutsehen
 täglich Nachmittags.
 2 elegante electr. Kronleuchter,
 3 doppelte electr. Wandarmc,
 1 Balkenlampe,
 1 Badewanne
 wegen Umzug billig an St. Hirschstraße 3, 2 rechts.
Empfehle mich einem geizigen
 Publikum von Wies-
 baden als Kunststoffer in Seide, Tauch u. Stoff.
 Achtungsvoll
Rob. Weill, Schneider,
 Hebrstraße 2, 1.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts
in Diebrich a. Rh.

sind die 20 folgenden:

Adolfsstraße: Wehnert, Adolfsstr. 8; Krupp, Friedrichstr. 7.	Feldstraße: Graf Wwe., Inb. Karl Schmidt, Bahnhofstr. 15; Gies, Weibergasse 21.	Bahnstraße: Sammes, Kaiserstr. 17.	Neugasse: Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.	Schulstraße: Sammes, Kaiserstr. 17; Ludwig (Kölnener Konsum-Ges.), Wiesbadenerstr. 83.
Armenruhstraße: Hinkelmann, Armenruhstr. 14; Winkler, Ecke Rathhausstr.	Frankfurterstraße: Fried, Frankfurterstr. 17.	Kaiserstraße: Sammes, Kaiserstr. 17; Mahr, Kaiserstr. 63.	Obergasse: Krämer, Schloßstr. 27.	Chelemannstraße: Müller, Rathhausstr. 78.
Bahnhofstraße: Graf Wwe., Inb. Karl Schmidt, Bahnhofstr. 15.	Friedrichstraße: Krupp, Friedrichstr. 7; Linden Wwe., Friedrichstr. 10.	Hirschgasse: Bindorf, Hirschgasse 18.	Rathhausstraße: Weil, Ecke Mainzerstr.; Müller, Rathhausstr. 78.	Weihergasse: Gies, Weibergasse 21.
Gurgasse: Reidhöfer Wwe., Wiesbadenerstr. 84.	Gartenstraße: Mahr, Kaiserstr. 63.	Brausegasse: Schneiderhöhn, Rheinstr. 11; Wehnert, Adolfsstr. 3.	Rheinstraße: Kadner, Rheinstr. 10; Schneiderhöhn, Rheinstr. 11.	Wiesbadenerstraße: Göhringer, Wiesbadenerstr. 11; Ludwig (Kölnener Konsum-Ges.), Wiesbadenerstr. 83; Reidhöfer Wwe., Wiesbadenerstr. 84.
Elisabethenstraße: Wadenreuter, Elisabethenstr. 14.	Gangasse: Graf Wwe., Inb. Karl Schmidt, Bahnhofstr. 15; Gies, Weibergasse 21.	Mainzerstraße: Göhringer, Wiesbadenerstr. 11; Krämer, Schloßstr. 27; Linden Wwe., Friedrichstr. 10; Weil, Ecke Rathhausstr.	Sackgasse: Bindorf, Hirschgasse 18.	
	Heppenhelmerstraße: Fried, Frankfurterstr. 17.		Schloßstraße: Krämer, Schloßstr. 27.	

Das Wiesbadener Tagblatt gelangt in Diebrich abends zur Ausgabe und zwar das Abendblatt vom Tage und das Morgen-
 blatt des nächsten Tages zusammen. — Bezugs-Preis 50 Pfg. mit 10 Pfg. Ausgabestellen-Gebühr.

Inventur-Ausverkauf

Bänder, Spitzen, Boas, Blousen, Modewaaren zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Webergasse 2. **Sal. Bacharach,** Webergasse 2.

Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G.

in Hannover.

Errichtet im Jahre 1878.

Militärdienst-Versicherung. × Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsbestand: 298 Millionen Mark Versicherungssumme.

Gesamtvermögensbestand . . . 118 Millionen Mark.

Gesamtauszahlungen . . . 42 Millionen Mark.

Im Jahre 1902 wurden 18 1/2 Millionen Mark Versicherungssumme beantragt.

Die Deutsche Militärdienst- und Lebens-Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover übernimmt unter Kaiserlich günstigen Bedingungen die Versicherung von Capitalien auf den Fall der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht im Deutschen Reiche — Militärdienst-Versicherungen — und für den Fall der Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder des vorherigen Ablebens mit Einschluss der Kriegesgefahr — Lebens-Versicherungen. Auch bietet sie vorzügliche Gelegenheit zur Beschaffung von Capitalien für Töchterssteuer-, Studienzwecke etc. Alle Ueberschüsse fallen den Versicherten zu. F 516

Confections-Versteigerung.

Im Auftrage eines hiesigen großen Confections-Geschäfts versteigere ich am Donnerstag, den 7., Freitag, den 8., und Samstag, den 9. d. M., jedesmal Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, im

Gartensaale des „Hotel Bogel“ hier, Rheinstraße 27,

einen großen Vorrath Damen-Jackets, Costumes, Blousen, Costumeröcke, Kinder-Mäntel, Jupons, Abendmäntel, Frauen-Paletots und Golt-Capes in allen Größen, Farben und Mustern

Öffentlich meistbietend freiwillig gegen Baarzahlung.

Die Waaren sind erlässlich Habrilität und sollen zu jedem irgend annehmbarem Preise losgeschlagen werden.

Es ladet höchlich ein

Wilhelm Raster,
Tagator und decid. Auctionator.

Eleonorenstraße 9, 1.

Meiner werthen Kundschaft, sowie den geehrten Einwohnern von Wiesbaden und Umgegend hiermit die erg. Anzeige, daß ich mein Geschäft von **Schützgasse 17 nach**

Wellrißstraße 9

verlegt habe. Für das mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe mir auch ferner gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Eckhardt, Modes, Wellrißstraße 9.



Großer Massenfischverkauf.

Heute sind eingetroffen frisch vom Fang:

Prima Schellfische in allen Größen 30—40 Pf. pro Pfund.

Cablian, ganze Fische, 30—40 Pf., Cablian im Anschnitt 40—60 Pf.

Prima Ostseedorfisch 40 Pf., im Anschnitt 60 Pf.

Lebende Norderdener Angelschellfische 60 Pf.

Prima Flußzander in allen Größen 80 Pf., lebende Hechte nach Größe von 1 M. an, lebendfr. Rheinzander M. 1.20 bis 1.50.

Prima achte Steinbutt 80 Pf. bis 1 M., Heilbutt im Anschnitt 1 M., achte Seezungen 1.20 M.

Rothfleischiger Salm 1.20—1.50, achter Wintersalm pro Pfd. 5 M.

Lebende Schleie, Karpfen, Aale, Bachforellen, Summern etc. billigst.

Frische grüne Häringe pro Pfund 25 Pf.,

5 Pfund 1 M.

Bratbücklinge Stück 8 Pf., Duzend 80 Pf.

Aechte Monifendamer Bratbücklinge 12 Pf., Duzend 1.20 M.

Kohlen

Anthracit, Cokes, Britisch, Holz, Lohfuchen kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und ladet Jeden ein, sich durch Probebezug von der aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

W. Thurmann jr.,

Wiesbaden, Wellrißstraße 19. Fernsprecher 546.

NB. Kohlen-Sparkasse, die neueste Einrichtung der Firma, dieselbe sichert große Vorteile und steht unter besonderer Verwaltung. Es wird gebeten, davon zahlreich Gebrauch zu machen.

Dankagung.

Es ist uns leider nicht möglich gewesen, für die reichen Liebesgaben in Geld, Spielzeugen, Lebensmitteln und den verschiedensten sonstigen nützlichen Dingen, die wir zu Weihnachten und auch noch zu dem Neujahrsfest erhalten haben, und mit denen wir 237 Armen — Kindern und Erwachsenen — eine große Weihnachtsfreude und willkommenen Beihilfen verschaffen konnten, allen hochberzigem Gebern persönlich oder schriftlich zu danken. Wir sehen uns daher genötigt, unserem wärmsten aufrichtigsten Dank nochmals auf diesem Wege Ausdruck zu geben. F 219

Wiesbadener Verein vom Roten Kreuz.

Habe mich als **Zahnarzt** hier niedergelassen und wohne

Rheinstr. 30, Part.

Sprechst. Vorm. 9—12, Nachm. 2—5, Sonntags 9—11 Uhr.

Julius Schmitt,

prakt. Zahnarzt,

früher 1. Assistent an der zahnärztl. Universitätsklinik in Bonn.

Ausverkauf

von Seifen, Conserven, Suppen-Artikeln, Salatöl, Käse u. s. w.

wegen Aufgabe dieser Artikel zu Einkaufs-Preisen. Petroleum, so lange mein Vorrath reicht, 17 Pf.

Adolf Haybach, Wellrißstr. 22.

Meine Laden-Einrichtung ist ganz oder getheilt zu verkaufen. 8707

Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marke ges. geschützt).

Anerkannt bestes Fabrikat!

Besitzen die höchste Aufhängungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—

„ à 1/2 „ 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Proislagen. 2879

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Bei jeder Bitterung macht

Albion

die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 M. in Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,** Große Burgstraße 8.

Möbel.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Eine schöne Auswahl completer Schlafstimmer, sowie einzelner Betten, desgleichen eine große Partie Büffets, Schreibtische, Verticows, Schränke, Consolen, Tische, Stühle, vollständige Garnituren, Divans, Sophas, Sessel etc. etc. habe ich im Preise herabgesetzt und stehen dieselben Brautleuten und Interessenten zur gef. Ansicht. 2011

W. Egenolf,

Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.



Feuer-, sturz- und einbruch-sichere Panzerkassen von **S. J. Arnheim,** Berlin.

Alleinverkauf durch

Fritz Melsbach Wiesbaden, Oranienstr. 50.

Gemeinsame Ortstrantentasse.

Zu der am Samstag, den 9. Januar 1904, Abends 8 1/2 Uhr, im oberen Vereinssaal des Turnvereins, Hellmündstraße, stattfindenden

1. ordentlichen Generalversammlung

werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Rassenmitglieder hierdurch eingeladen.

Tagesordnung: Nachmalige Beschlußfassung über das abgeleitete Rassenstatut, Neuwahlen für den Vorstand, Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung, Sonstiges.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht. P 842

Wiesbaden, 25. Dezember 1903.

Der Rassenvorstand:

Karl Gerich, Vorsitzender.

Turn-Verein.

Montag, den 11. Januar, Abends 9 Uhr, im Vereinslokal Hellmündstraße 25:

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Bauangelegenheit, 2. Vereinsangelegenheit.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht. F 454

Der Vorstand.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

FR. PH. MK. 1.00, 1.50, 2.00 u. 2.40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A. S.

Proben mit Angabe städtischer Niederlage senden freigelegt. F 17

1895er Neroberger, Fass No. 11

Original, per Fl. Mk. 1.50.

1895er Neroberger, Fass No. 1A

Original, per Fl. Mk. 1.70.

aus der Königl. Preuss. Domänen-Kellerei.

L. Bauer, Nerostrasse 32, I.

Ia Weisswein, 30 Liter 10.50 Mk.

Ia Rotwein, 30 Liter 13.50 Mk.

gegen Nachnahme. Fass leihweise und franco zurückzus.

(FA 2831/12g) F 17

J. Bayersdörfer, Bellheim 13, Rheingau.

100 Liter prima Vollmilch

hat abzugeben

Holzhausermeister Trenz

Johannisberg, Rheingau.